



The off bread
full sodecl
in bread use
sof the us
reals
17

21. Jahrgang / No. 82 - 2/11

SECKAU HEUTE

Inhalt

Nr. 82 - 2/11

THEMA

- 3** „Verweile doch; du bist so schön“ (J.W. von Goethe)
- 7** Meide das Böse und tue das Gute (Psalm 34,15)
- 21** Das Tachistentreffen 1958 in Seckau

ABTEI

- 6** Seckauer Rätsel
- 19** 50 Jahre Seckauer Apokalypse
- 40** Abschied, Veränderung, Neubeginn - Meditatives Seminar am 22./23.10.2011
- 42** Bücher Bücher Bücher
- 44** Vergelt's Gott allen Spendern
- 47** Anzeigen & Rätselauflösung

ABTEIGYMNASIUM

- 27** 80 Jahre AGS - Getanzt, gelesen und gestaltet
- 28** 40 Punkte für Gryffindor oder was in den 90ern in Seckau noch niemand wissen konnte
- 31** Matura 2011
- 33** Nachruf für unsere Kollegin Prof. Mag. Elfriede Poier

ALT-SECKAU

- 36** Generalversammlung, Alt-Seckauer Treffen, Geburten

SECKAU KULTUR

- 38** Programmvorschau 2011

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau, Pater Laurentius Hora Stiftung. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 31. August 2011

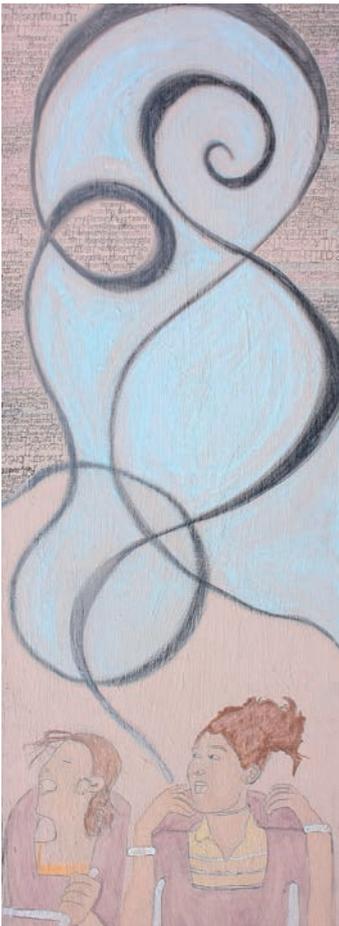
BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei, Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT443834600008000002 / BIC RZSTAT2G346)
Auslandskonto der Abtei Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Larissa Sand, Schülerin der 6. Klasse des AGS im Schuljahr 2010/11

„Verweile doch; du bist so schön“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Gedanken von P. Othmar Stary zur Arbeit in Bildnerischer Erziehung von Larissa Sand im Schuljahr 2010/11



Als der nahezu hundertjährige Faust sich durchgerungen hatte, sein Vermögen für die Unterstützung der Armen flüssig zu machen, ereilt ihn der Tod. Er aber möchte noch den gerade erreichten Erfolg genießen, bevor er aus diesem Leben scheidet. Dieses Verlangen legt ihm die berühmten Worte in den Mund: „Zum Augenblicke dürft ich sagen: Verweile doch, du bist so schön. Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Äonen untergehen. Im Vorgefühl von solchem Glück genieße ich jetzt den höchsten Augenblick“ (Faust. Der Tragödie zweiter Teil, 11581 – 11586). Festhalten wollen, was glücklich macht, nicht getrennt werden von dem, was Zufriedenheit gewährt, ist die Sehnsucht jedes Menschen. Und doch verflüchtigt sich das Wunderbare allzu schnell, zerrinnt das Erworbene wie Sand zwischen den Fingern, ehe man es richtig erfassen und ausgiebig genießen konnte. Die erhebenden Augenblicke werden unversehens von bedrückenden abgelöst, sodass nur die wehmütige Erinnerung zurückbleibt. Ein sehr anschauliches Symbol für diese Erfahrung ist die Luft, der Atem, der Wind. Einerseits bringt dieses unverzichtbare Element Lebenskraft und Frische, andererseits entzieht es sich dem Zugriff und verflüchtigt sich sofort. Dieser Hinweis auf die Unbeständigkeit alles Vorhandenen und Geschaffenen prägt sich trotz der wohltätigen und stärkenden Wirkung, die wir ihm verdanken, jedem Menschen unauslöschlich ein.

Wie sollen wir angesichts dieser zwiespältigen Erfahrung die spiralenförmig sich erhebenden Gebilde auf der anschaulichen Darstellung deuten, die dieser Ausgabe vorangestellt ist? Der aufsteigende Rauch, wenn man ihn so deuten darf, zieht regelmäßige Schlingen, die in einer Spirale auslaufen. Die in einer ruhigen Bewegung sanft nach oben drängenden Konturen umgrenzen die sich erweiternden und verengenden Ausbuchtungen. Es hat den Anschein, als schwebten sie über zwei Personen, die sie gar nicht beachten, sondern ihre Köpfe nach links wenden, ohne dass man erkennen kann, was ihre Aufmerksamkeit beansprucht. Ihr weit geöffneter Mund könnte entweder das Staunen über das Geschaute andeuten oder den Ausgangspunkt für den aufwärts steigenden Atem bilden. Ihrem Aussehen nach stammen sie vermutlich aus China. Während die eine ihre Augen weit offen hält, um das Erblickte voll wahrzunehmen, hat die andere sie geschlossen und erweckt den Eindruck, als wolle sie in sich eindringen lassen, was ihr gezeigt wurde. Was haben die beiden Frauen mit den über ihnen schwebenden Spiralen zu tun? Unter den von blau-grauer Farbe überzogenen Flächen wird ein aus Worten gewebter Teppich sichtbar. Der englische Text, der sich entziffern lässt, ist einem in China entstandenen Song entnommen, der durch einen Film weite Kreise erreicht hat. Er besingt die Wirkung der Luft und des Atems in einprägsamen Vergleichen. „Die Luft, die sich atmet, ist so voll, so tief, sie ist immer so vollkommen“, lautet der Refrain. In den einzelnen Strophen ist davon die Rede, dass die Luft über die Gräser streicht und sie aufbläst, den Himmel mit Wolken bedeckt, aber die Nähe eines geliebten Menschen nicht verhüllt. Da darf er fühlen, wie der Lufthauch Worte zu ihm hinträgt und das Gras zu seinen Füßen aufwirbelt, wenn er darüber läuft, ohne sich Gedanken darüber zu machen.

Es legt sich der Eindruck nahe, dass in diesem Geschehen zwei Erfahrungen ineinander greifen, die sich nicht vereinbaren lassen. Das unbeschwerte Schweben der Atemluft, das Herandrängen der Worte, das ausgelassene Laufen über die Felder geben die unbändige Lust am Leben wieder. Dazwischen mischt sich unverkennbar die leise Wehmut über die Unbeständigkeit des Erlebten. Der Gedanke an die Vergänglichkeit drängt sich unabweisbar auf. Denn Luft und Atem lassen sich nicht festhalten und dingfest machen. Sie entgleiten, sobald man sich ihrer bemächtigen wollte. Sie lösen sich anscheinend ins Nichts auf wie der Rauch entschwebt und auch die schönsten Formen, die er bildet, bald nicht mehr zu sehen sind. Von diesen vergeblichen Versuchen, dem Erfreulichen und Angenehmen Dauer und Beständigkeit zu verleihen, ist auch Kohelet, der Philosoph unter den Verfassern von Büchern im Volk Israel zutiefst betroffen. Er fasst seine Ergriffenheit von dieser offensichtlichen Nutzlosigkeit des Genusses und der Freude in die markanten Worte: „Windhauch, alles ist Windhauch. Was bleibt dem Menschen von all seiner Mühe unter der Sonne? (1, 2 – 3). Der dem vollen irdischen Leben zugewandte Genießer kann nirgends die ersehnte Erfüllung finden, da alles, was ihm Freude macht, so schnell zerplatzt wie eine in wunderbaren Farben schillernde Seifenblase. Er wird zum Skeptiker, der seine Zweifel unverblümt ausspricht: „Alles ist Windhauch und Haschen nach Luft und es bleibt kein Nutzen unter der Sonne“ (2, 11). Seine resignierte Feststellung lautet: Wer sich darum müht, dem Entschwinden des Erfreuli-

chen und Erworbenen entgegen zu wirken, muss zugeben, dass es zu keinem positiven Ergebnis führt. Auch die größte Anstrengung, diese Tatsache zu ändern, bleibt definitiv vergeblich. Die Schlussfolgerung.

Dass es unseren Lesern gelingen möge, das bescheidene und vergängliche, aber geschenkte und erfreuliche Glück dieses Sommers zu entdecken und zu genießen, wünscht Ihnen

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "P. Othmar Stary". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

P. Othmar Stary

*Gelassenheit kann man lernen.
Man braucht dazu nur Offenheit, Motivation,
ein bisschen Ausdauer und vor allem Bereitschaft,
sich von den alten, eingefahrenen Bahnen zu lösen,
in denen unser Denken und Handeln sich häufig bewegt.*
Ludwig Bechstein

*Wir schulden einem Menschen dieselbe Rücksicht wie einem Bild,
das wir bedachtsam ins rechte Licht rücken.*
Ralph Waldo Emerson

*Mit glimpflicher Art, mit Sanftmut und mit Güte
richtet man öfter mehr aus als mit unmäßiger Schärfe.*
Abraham a Santa Clara

Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

siehe A)	Schlaf- möbel		Platz, Stätte	siehe D)	siehe E)	siehe F)
siehe B)	siehe C)	4	röm. Zahl für eins	verkürzte Unter- schrift	Bergweide	römische Zahl für 50
	5			Gedichts- form	2	
lieb, freundlich			siehe G)			röm. Zahl für 1000
ohne Hunger			latein: mich			nicht kurz
6			siehe H)			
		innere Fruchtteile	Kfz. Zch.f. Kufstein		Schmerz- laut	
		Senkblei			altperuan. Adeliger	
Kfz. Zch.f. Bosnien und Her- zegowina	Leicht- metall		Abk. für Eur. Union	9	kurz für "in das" Gewässer- rand	11
siehe J)			poetisch: Adler			
Arzt für Hals, Nase und Ohren			das Atmen		10	Herbst- blume
			Los ohne Gewinn			
				Kfz. Zch.f. Feldkirch		Zch. für Ampere
				soeben		ital.: schwarz
gegen- wartsnah	7	ch. Zch.f. Iridium		saloppe Hose	1	
ch. Zch.f. Beryllium		Aktion, Handlung		Mittelalter, abgek.		
	8		steir. Fluss			latein: und
			Kfz. Zch.f. Leoben (Bezirk)			ch. Zch.f. Terbium
Feldertrag oder, abg. Teig be- arbeiten		geogr. Karten- werk				12
					ital.: drei	
					Zch. für Autobahn	
				13	siehe K)	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Gefragt sind biblische Stätten unter Verwendung der Duden-Schreibweise:

- A) Gebirgsmassiv, an dem oben Moses von Gott die Gesetzestafeln erhielt.
- B) Gewässer; auch Galiläisches Meer oder See Genezareth genannt (See von ...).
- C) Ort nahe Jerusalem, an dem Jesus den Lazarus auferweckte.
- D) Stadt in Galiläa, in der Maria vom Erzengel Gabriel die frohe Botschaft verkündet wurde.
- E) Ort, an dem Jesus sein erstes Wunder wirkte; er verwandelte Wasser in Wein.
- F) Ort nahe Jerusalem, an dem die Jünger Jesus am Brotbrechen erkannten.
- G) Tempelberg in Jerusalem. Der Name kommt auch im Weihnachtslied „Sieh, Tochter ...“ vor.
- H) Ort am westlichen Ufer des Sees Genezareth, aus dem Maria Magdalena stammte.
- J) Ort südlich von Jerusalem, an dem Abraham die Geburt eines leiblichen Sohnes von seiner Frau Sara angekündigt wurde.
- K) Bergplateau, auf dem Jesus in Gegenwart von Petrus, Johannes und Jakobus verklärt wurde.

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung jene Wasserstelle, an der Jesus mit der samaritanischen Frau sprach (Joh 4, 1-42).

Meide das Böse und tue das Gute (Psalm 34, 15)

Überlegungen zum Problem des Bösen in unserer Welt von P. Othmar Stary
mit Illustrationen aus der Seckauer Engelkapelle von Herbert Boeckl (Bitte
beachten Sie dazu auch die Beiträge auf S. 19 u. S. 21)

Die offensichtlich nie abreißende Kette von Gewalttaten, Gemeinheiten, Unmenschlichkeiten und Katastrophen, die sich durch die Geschichte der Menschheit zieht, bringt das Böse in ungeheuer zahlreichen Ausprägungen zum Vorschein. Die unermesslich vielen Ereignisse und Taten, die Leiden und Schäden verursacht haben, die Missachtung von grundlegenden Menschenrechten darstellen, die Tod und Untergang zur Folge hatten, bezeugen auf erschreckende Weise die Existenz des Bösen in unserer Welt. Unter dieser Bezeichnung wird alles zusammengefasst, was auf die Schuld einzelner oder ganzer Gruppen, Machthaber, Völker und Institutionen zurückgeht, was Menschen als Täter ausgeführt und als Opfer erlitten haben, was an Katastrophen verschiedenster Art über Regionen und Länder hereingebrochen ist und bisweilen nie mehr wieder gut zu machenden Schaden bewirkt hat. An der Existenz des Bösen wird kein Mensch zweifeln, da sie sich überhaupt nicht leugnen oder gar als Notwendigkeit rechtfertigen lässt. Das furchtbare Geschehen im Konzentrationslager von Auschwitz, das nur eine von unzähligen Manifestationen des Bösen darstellt, hat besondere Beachtung und Deutungsversuche hervorgerufen: „Auschwitz kann niemals wirklich begriffen werden. Es ist unmöglich, über diesen Ort zu reden, und unmöglich, über ihn zu schweigen. Auschwitz ist ein schwarzes Loch des Bösen in der Welt. Diejenigen, die dort waren und starben, nahmen das Geheimnis mit sich, um es vor Gott zu bringen. Jene, die es überlebten, können bestenfalls ein gestammeltes Zeugnis ablegen, das die Welt respektieren, wenn auch nicht begreifen kann“ (Albert Friedlander). Augenzeugen der Tragödie des 11. September 2001 waren überzeugt, dass sie so Schlimmes erlebt haben, das sich nur so ausdrücken lässt: „Heute haben wir das Böse gesehen.“ Angesichts der schrecklichen und unfassbaren Wirklichkeit des Bösen drängen sich die Fragen nach seinem Wesen, seiner Herkunft und seiner Überwindung auf.

Versuche zur Deutung des Bösen

„Das Böse ist der Gegenbegriff zum Guten und ein zentraler Gegenstand der Religion, Religionswissenschaft, Kulturwissenschaft, Religionsphilosophie und philosophischer Ethik. Dabei wird es als Inbegriff des moralisch Falschen oder als Kraft, die dieses antreibt, verstanden, gelegentlich auch mythologische, das Weltgeschehen beeinflussende Grundkraft, die zum Guten in einem dualistischen oder antagonistischen Verhältnis steht; das Böse wurde u. a. als Quelle der Übel betrachtet“ (www.wikipedia). Ob das Böse sein muss, notwendig oder vermeidbar ist, es zufällig eintritt oder abzulehnen ist, wird sehr unterschiedlich beurteilt und bildet den Gegenstand mehr oder minder heftig geführter Auseinandersetzungen.



Haupt des Täufers Johannes,
Engelkapelle, Herbert Boeckl

Das Böse im vollen Sinn ist gegeben, wo Freiheit, Zurechnungsfähigkeit und Verantwortung vorhanden und wirksam sind. Der Mensch wird im ethisch-moralischen Sinn schuldig, wenn er aus freier Entscheidung böse handelt. Sobald vom Bösen die Rede ist, muss man unterscheiden, ob es sich um eine Selbst – oder Fremderfahrung handelt, ob die betreffende Person an sich erfährt, dass ihr Leid oder Schmerz zugefügt wird, oder andere von ihr so behandelt werden. Bin ich selbst vom Bösen betroffen, leide ich unter den Folgen einer Tat, die von anderen ausgeht oder von bestimmten Ereignissen verursacht wird. Je nach der Weise, wie Böses ausgeübt oder erlitten wird, fällt auch seine Beurteilung aus. Deshalb ist immer darauf zu achten, um welche Art und Erscheinungsform des Bösen es sich handelt. Geschieht etwas Böses, so kann es dafür verschiedene Ursachen geben. Es kann auf ererbte Verhaltensmuster zurückge-

hen, die sich die betreffende Person angeeignet hat. Aggression, Zerstörungswut oder Vernichtungszwang können dafür maßgebend sein. Auch aus dem Gefühl der Frustration entsteht Böses. Die Differenz zwischen der relativen Freiheit der Person und der Determination, dem Zwang zum Bösen, ist meistens schwer zu bestimmen. Jede Person gleicht einem unermesslichen und unergründbaren Abgrund, in dem eine unübersehbare Vielfalt von Gedanken, Wünschen, Bestrebungen, Prägungen, Vorurteilen, Vorstellungen und Erfahrungen vorhanden ist. Sie macht sich in den einzelnen Lebensäußerungen bemerkbar, entzieht sich jedoch einer eindeutigen Bestimmung und Klärung. Deshalb bleiben alle Versuche, die zur Erklärung des Phänomens des Bösen unternommen werden, nur unbefriedigendes Stückwerk. „Das Böse ist darum für das Denken ein abgründtiefes Rätsel. Es lädt immer wieder zur Reflexion des Woher und Wohin ein“ (Karl Lehmann). Es stellt eine stets neue Herausforderung an das Denken wegen seiner Unverständlichkeit und Unverstehbarkeit dar. Vor der Rätselhaftigkeit des Bösen muss jeder Deutungsversuch kapitulieren, denn auch der Hinweis auf die Freiheit als der Grund seiner Ermöglichung bietet keine endgültige Erklärung und Rechtfertigung für seine Existenz.

Gut und Böse als unvermeidliche Gegensätze

Eine von Martin Buber vertretene beachtenswerte Ansicht besagt, dass die grundsätzliche Gegensätzlichkeit in der Schöpfung die Existenz des Guten wie des Bösen erfordere. Die Erkenntnis von Gut und Böse sei dem Menschen von einem Ursprung her mitgegeben und bestimme sein Verständnis der Wirklichkeit. Alles innerweltliche Sein beruhe auf der Gegenüberstellung von Heilsam und Schädlich, Recht und Unrecht, Glück und Unheil, Ordnung und Chaos. In der Schöpfung sei bereits latent die Gegensätzlichkeit angelegt, die in



Kain und Abel, Engelkapelle, Herbert Bockl

vielgestaltiger Weise zum Vorschein kommt. Die einander entgegen gesetzten Vorgänge in der von Gott geschaffenen Welt äußern sich etwa in folgender Form: Leben und Tod, Freude und Trauer, Wärme und Kälte, Licht und Finsternis, Anfang und Ende, Nähe und Ferne, Neues und Altes, Mann und Frau. Diese Gegensätze schließen einander nicht aus, sondern sind je für sich Bestandteil der Wirklichkeit. Sie bedürfen jedoch der gegenseitigen Ergänzung, um das Ganze darzustellen und zur Vollendung zu gelangen. Im Ablauf der Ereignisse tritt ein Grundgesetz zutage, das sich ständig als prägend erweist. Der Untergang des Erstarrten und Todgeweihten bildet die

notwendige Voraussetzung für die Entstehung des Neuen und Lebendigen. In der Natur gilt das Sterben durch Verzehr werden als Voraussetzung für den Gewinn von Lebenskraft und Beständigkeit. Dieser Vorgang wird meist als selbstverständlich und unabänderlich angesehen und widerspruchlos anerkannt. Er kann aber auch Ablehnung und Widerspruch hervorrufen sowie Erschütterung bewirken. Es ist unvermeidbar, dass diese Tatsache zum Zweifel an der Sinnhaftigkeit der so gestalteten Schöpfung führt. Daraus erhebt sich die Frage, wie sich diese unabweisbare Feststellung mit der guten Absicht des Schöpfers vereinbaren lässt. Der Mensch meldet seine Bedenken an, das auf dieser Grundlage beruhende Werk Gottes als gut anzuerkennen. Diese durchaus verständliche Schwierigkeit ergibt sich laut Martin Buber aus der Unfähigkeit des Menschen, das Ganze zu erfassen, die gegenläufigen Kräfte und Bestrebungen zueinander zu führen, die notwendige Ergänzung des Einen durch das Andere zu erkennen und gutzuheißen. Weil der Blick ausschließlich auf das gerichtet ist, was als Gegensatz zum Guten, von Gott Gewollten erscheint, bleibt das unbedingt dazu Gehörende ausgeklammert. So entsteht der Eindruck, dass es nicht da sein dürfte, obwohl es doch zur Vollständigkeit des Geschaffenen gehört. Es ist dem Menschen eigen, die gesamte Wirklichkeit so einzuschätzen, wie sie ihm gerade begegnet. Die Erfahrung des Erfreulichen, Angenehmen und Gefälligen verleitet ihn dazu, dies als die ganze,

ausschließliche und einzige Wirklichkeit anzunehmen. Befindet er sich im Zustand des Unerträglichen, Widerwärtigen und Unangenehmen, fällt es ihm schwer oder hält er es gar für unmöglich, sich auf das Gegenteil einzustellen, das es seiner Ansicht nach gar nicht geben kann. Diese Einseitigkeit, die zur Ausschließlichkeit verführen kann, rührt daher, dass dem Menschen die „Erkenntnis von Gut und Böse“ (Buch Genesis 3, 5. 22) nicht in dem Maß möglich und zugänglich ist, wie es nötig wäre, um die Gesamtheit zu erfassen. Er kommt der Gegensätzlichkeit nur auf die Spur, indem er sich in ihr befindet. Vom Bösen aus, das ihn gefangen hält, erkennt er das Gute als den Gegensatz. Da er sich gegen den Anspruch Gottes vergangen hat, befindet er sich im Zustand des Bösen und erfährt den ihm entgegen gesetzten Bereich des Guten als unzugänglich. Gott hingegen kennt die Gegensätze, die seinem Schöpfungsakt entstammen und umfängt sie, ist ihnen überlegen und mit ihnen vertraut, bleibt von ihnen unberührt, geht mit ihnen unmittelbar um und kann sie so einsetzen, wie es seiner Absicht entspricht. Die Befreiung des Menschen aus seiner Befangenheit und Kurzsichtigkeit gelingt nicht, indem er sein will wie Gott, sondern sich von Gott aus der Enge in die Weite herausführen lässt.

Verstehensweisen und Lösungsversuche

Die unaufhörliche Auseinandersetzung mit den Erscheinungsweisen des Bösen hat zu verschiedenen Versuchen einer Klärung und Deutung geführt, die Beachtung und Annahme verdienen. Sie stellen eine Auswahl von oftmals unternommenen Versuchen dar, Licht in das Dunkel zu bringen, das trotz aller Anstrengungen sich nicht endgültig aufhellen lässt.

In der persischen Religion des Zarathustra werden zwei „Urprinzipien“ vorgestellt, die alles bewirken, das Gute und das Böse. Sie seien aus dem gleichen Ursprung hervorgegangen, verhalten sich wie Zwillinge und stehen sich als ebenbürtig und gleichwertig gegenüber. Vom obersten Gott, Ahura Mazda, nahmen sie ihren Ausgang. In der Weltgeschichte ereignet sich ein ständiger Kampf um die Vorherrschaft der einen Urkraft über die andere, Gut und Böse ringen um die tonangebende Position in der ganzen Welt. In diese Auseinandersetzung sind alle Menschen einbezogen, da sie sich entscheiden müssen, welchen von beiden Prinzipien sie den Vorrang einräumen. Die



Fesselung des Teufels, Engelkapelle, Herbert Boeckl



Raubvögel quälen Könige, Engelkapelle, Herbert Boeckl

Folge ist, dass sich im Inneren jedes Menschen ein erbitterter Kampf zwischen Gut und Böse abspielt, da beide den Anspruch erheben, über das Leben jedes Menschen zu bestimmen. Diese Auffassung trägt die Bezeichnung Dualismus, da sie zwei vollständig gleichwertige Urkräfte annimmt, die sich gegeneinander behaupten und ihre Macht durchsetzen wollen. Mehrfach hat diese Vorstellung Anklang gefunden und beträchtlichen Einfluss ausgeübt. In der „Gnosis“, einer religiös-philosophischen Strömung, die sich in der Zeit um Christi Geburt entwickelte und beträchtlichen Auswirkungen auf das frühe Christentum bis in das 2. und 3. nachchristliche Jahrhundert hatte, geht es einen überall wirksamen Dualismus. Er drückt sich im Gegensatz von Geist und Materie,

Licht und Finsternis, Altem und Neuem Testament aus. Die „Pneumatiker“ als vom Geist erfüllte und im Geistigen verwurzelte Menschen fühlen sich erhaben über die „Hyliker“, die in der materiellen Welt verhaftet sind. Denn alles Geistige wird als gut, alles Irdische als schlecht bewertet. Die Abwertung und Geringschätzung des Leiblichen ist ebenfalls ein Grundzug des Manichäismus. Diese Geistesrichtung ging vom Perser Mani im 3. Jahrhundert aus und setzte sich durch zahlreiche Gemeindegründungen über Nordafrika, Italien, Dalmatien, Gallien und Spanien gegen christliche Abwehrmaßnahmen durch. Auch hier herrscht ein strenger Dualismus vor, der einen Gegensatz zwischen dem Gott des Lichtes und dem Ungott der Finsternis, zwischen der unheilvollen Gegenwart und der verheißungsvollen Zukunft behauptet. Das Gedankengut von Gnosis und Manichäismus drang in christliche Gemeinden ein und machte sich in zahlreichen Schriften sowie auf vielfältige Weise im Lebensstil bemerkbar.

Da der Dualismus davon ausgeht, dass Gott als dem Urheber des Guten ein Gegengott als Verursacher des Bösen ebenbürtig gegenüber steht, vertritt der Monismus die Auffassung, dass alles Bestehende auf Gott zurückgeht. Es kann nicht zwei gleichwertige Prinzipien geben, sondern auf Gott muss alles, was existiert, zurückgeführt werden. Aus mehreren Aussagen der Bibel geht hervor, dass Gott auch dem Bösen in seiner Schöpfung Raum gibt. „Ich bilde das Licht und schaffe die Finsternis, ich bewirke das Gute und erschaffe das Böse (Buch Jesaja 45, 7). Der Prophet Amos stellt die Frage: „Geschieht in der Stadt ein Unglück, das Jahwe nicht bewirkt hätte?“ (3, 6).

Dies geschieht, um den Verdacht abzuwehren, der eine und einzige Gott müsste sich gegen seinen Widersacher durchsetzen und behaupten, der die gleiche Macht besitzt wie er. Um die Einzigartigkeit und Ausschließlichkeit Gottes hervorzuheben, wird sogar in Kauf genommen,

dass Böses vorhanden ist, jedoch nicht ohne sein Wollen selbständig neben ihm bestehen kann. Entscheidend ist aber, dass Gott das Böse in seiner Gewalt hat und es seinen Zielen unterordnet. Alles Gottwidrige, so lautet die oft geäußerte Behauptung, spielt in der Vorsehung Gottes eine gewisse Rolle, erscheint als unvermeidliches Nebenprodukt der Entwicklung und wird endgültig in einer neu geschaffenen Harmonie der Schöpfung verschwinden.

Unser Verständnis von Gott muss in der Auseinandersetzung mit den Störungen und Widersprüchen des irdischen Daseins, die uns belasten, geklärt werden. Dabei ist zu beachten, dass Gott sich nicht so verhält, wie wir es gerne hätten. Es geht vielmehr darum, darauf zu achten, wie Gott auf die Herausforderung reagiert, die das Vorhandensein des Bösen und die Betroffenheit der Menschen von Leiden, Unrecht und Zerstörung an ihn stellen. Er zeigt sich in der Geschichte immer als der Zuverlässige, auf den Menschen bauen können, der zu seinen Verheißungen steht und das einhält, was er versprochen hat. Diese Treue kommt zum Ausdruck, da Gott das Böse überwindet, indem er Gutes daraus entstehen lässt. Er macht das Böse nicht ungeschehen, sondern bekämpft es und schafft Gutes. Das Böse ist unvereinbar mit Gott, es bedeutet einen Widerspruch gegen seinen Willen, Gutes entstehen zu lassen. Er sorgt dafür, dass die Schädigung, Verletzung und Erniedrigung der Menschen, die es verursacht, wieder gut gemacht werden.

Die Herkunft des Bösen aus freier Entscheidung des Menschen

Das moralisch-ethische Übel entsteht durch die freie Entscheidung des Menschen. Überall, wo das Böse gewollt, ausgeführt und verübt wird, stellt es eine Beeinträchtigung der guten Qualität der Schöpfung dar. Sie ist von Gott so beabsichtigt und geschaffen, dass seine Schaffenskraft sich in ihr manifestiert. Das Böse stellt sich dieser Entscheidung und Ausführung Gottes entgegen, indem es ihren Wert verneint und das Verderben und Unheil an seine Stelle setzt. Die bewusste Abwendung vom Guten ist im Grunde eine Tat der Selbstzerstörung. Denn auch der Mensch, der diese Zerstörung verursacht, stellt ein gutes Geschöpf Gottes dar. Er richtet sein verkehrtes Handeln auf jeden Fall gegen sich selbst. Sobald der Mensch Handlungen ausführt, die Gottes Willen widersprechen, entfernt er sich von ihm, dem Grund alles Guten. Er gerät dadurch in einen doppelten Widerspruch, da er sich gegen Gott auflehnt und zugleich sich selbst aufgibt. Wenn Menschen das Böse ausführen, möchten sie den Unterschied, der zwischen Gott und ihnen besteht, den endlichen und begrenzten Geschöpfen und dem unendlichen, grenzenlosen, uneingeschränkten Gott, dem Schöpfer aller Wesen, beseitigen und auflösen. Auf diese Weise bringen Menschen zum Ausdruck, dass sie über sich selbst bestimmen und ihre Unabhängigkeit von Gott durchsetzen möchten. Im Verlangen wie Gott zu sein (vgl. Buch Genesis 3, 5) liegt der Keim der Ursünde, die das weitere sündhafte Verhalten nach sich zieht. Das Böse bewirkt die Auflösung des Zusammenhanges mit dem dreifaltigen Gott und der menschlichen

Gemeinschaft. Es hat die Zerstörung der Beziehung des Menschen zu Gott und die Trennung sowie die Vereinzelung der Menschen zur Folge. Aus dieser völligen Beziehungslosigkeit gehen Unglaube, Unfreiheit, Lieblosigkeit und Hoffnungslosigkeit hervor.

Das auf Grund von missverständener Freiheit entstehende Böse ist gekennzeichnet durch Verblendung, Ver-

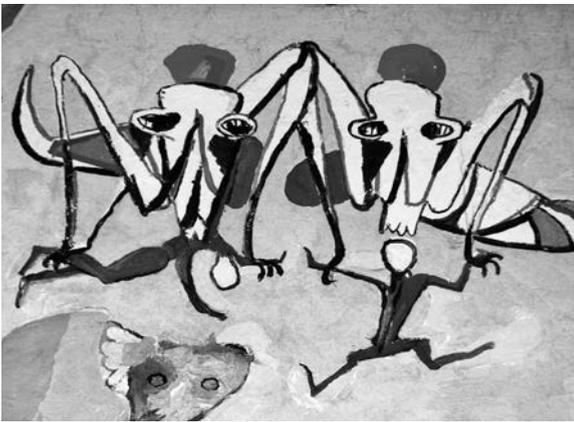
wirrung und Irreführung. Der dem Bösen zugeneigte Mensch verwechselt das Ziel seines Strebens mit dem Guten. Er hält das, was Schaden anrichtet, Unheil heraufbeschwört und Zerstörung bewirkt für gut, weil er sich davon einen Gewinn an Selbstverwirklichung und eine Bestätigung seiner Macht erwartet. Er findet es für richtig und angemessen, sich anders zu verhalten, als es die Normen und Gesetze, die für das menschliche Handeln maßgebend sind, vorschreiben und die Gesellschaft es praktiziert. Er widersetzt sich seiner Meinung nach erfolgreich dem Druck, der auf ihn ausgeübt wird. Auch in seinem objektiv verkehrten Verhalten sucht er subjektiv Glück zu erleben, Zufriedenheit zu finden und sich gegen die ihm widerlich erscheinenden Vorgaben durchzusetzen. Das Böse übt eine verführerische Faszination auf ihn aus, täuscht ihm etwas vor, das gut und erstrebenswert erscheint, aber sich als das Gegenteil herausstellt und in den Untergang führt. Der so handelnde Mensch lässt sich vom „Irrlicht“ des Bösen blenden, das die Lüge als Wahrheit ausgibt. Da alles Böse einen Gegensatz zum Guten darstellt, hängen beide so zusammen, dass sich das eine ohne das andere nicht erklären lässt. Ohne Gutes bleibt Böses undenkbar. Das Böse besitzt aber im Unterschied zum Guten keine selbständige Wirklichkeit, sondern gilt als Mangel, Fehlform, Entstellung, Verkehrung des Guten in sein Gegenteil. Wenn das Böse seine Unabhängigkeit und Eigenständigkeit vortäuscht, vermittelt es den Eindruck, dass ihm dieselbe Wirklichkeit zukommt wie dem Guten. Das führt zu Verirrungen bis zu einer Personifikation des Bösen, die sich in der Vorstellung von einer unabhängigen Macht den Gedanken und Gefühlen der Menschen ausprägt. Es ist aber ganz und gar mit der jeder Person innewohnenden Qualität unvereinbar, dem Bösen einen derart hohen Wert zuzuerkennen. Da Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, kommt ihm zu Würde einer Person zu, die allerdings durch die Abwendung von ihm und die Hinwendung zum Bösen verzerrt und geschändet, aber niemals aufgehoben werden kann. Darin besteht sowohl die Größe als auch die Tragik der menschlichen Freiheit.



Nachäffung des Gekreuzigten, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

Die Überwindung des Bösen

Die Versuche zur Überwindung und Beseitigung des Bösen in seinen vielfältigen Erscheinungsformen, wie Übel, Leiden, Schmerz, Zerstörung und Spaltung gehen von verschiedenen Voraussetzungen aus. Die einen schreiben dem Kampf gegen das Böse die schlagkräftigste Wirkung zu. Andere schlagen das Aushalten und Erdulden bis zum Gewinn einer Unempfindlichkeit als Ziel führende Maßnahme vor. Eine weitere Auffassung geht davon aus, es sei das Wirksamste, das Gute an die Stelle des Bösen zu setzen. „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ lautet die Aufforderung des Apostels Paulus (Römerbrief 12, 21). An den Menschen, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht, ergeht der Ruf: „Meide das Böse und tue das Gute“ (Psalm 34, 15).



Heuschrecken mit Menschen, Seckauer Engelkapelle,
Herbert Boeckl

Um das Böse seiner zerstörerischen Gewalt zu berauben, werden von Ingolf U. Dalferth drei Möglichkeiten vorgeschlagen, die radikale, die kulturelle und die hermeneutische Lösung. Die erste besteht darin, das Leben freiwillig zu beenden. Da jedes Leben unweigerlich die Erfahrung des Bösen mit sich bringt, befreit der selbst gewählte Tod von dieser Belastung. Mit dem Ende des Lebens ist auch die Beseitigung des Bösen für den betreffenden Menschen erreicht.

Die Eindämmung und Verringerung des Bösen geschieht nach dem Grundsatz: „Verbessere das Leben und beende das Leiden!“ Wer alle verfügbaren Möglichkeiten einsetzt, die das Leiden zurückdrängen oder sogar zum Verschwinden bringen, kann den Kampf gegen das Böse gewinnen. Was die Medizin, die Psychologie, die Rechtsprechung, die Technologie und die Bildung an Mitteln bereithält, soll zum Tragen kommen, um des Bösen Herr zu werden. Eine dritte Möglichkeit versucht durch die Änderung der Einstellung gegenüber dem Leiden die Befreiung vom Bösen durchzusetzen. Ein gewandeltes Verständnis des Leidens kann dazu führen, es nicht mehr als Übel einzustufen. Dem entspricht die Aufforderung: „Verstehe das Leiden anders!“ Wenn es als Möglichkeit zur Selbstbesinnung und Anlass zur Neuorientierung aufgefasst wird, erhält es eine positive Bedeutung. Das ist ebenso der Fall, sofern es dazu dient, die Grenzen des Machbaren zu erkennen und einzuhalten.

Die Psychiatrie und Kriminologie setzen sich mit dem Phänomen des Bösen auseinander, wie es in Mord und Vergewaltigung, Familiendramen und Amokläufen, Sexualverbrechen



Schmerzensmann, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

und sadomasochistischen Untaten zu Tage tritt. Wieso Menschen den Drang in sich verspüren, derartige Grausamkeiten zu verüben, erklären sie durch die Analyse ihrer Persönlichkeitsstruktur. Sie stellen fest, dass psychische Erkrankungen und Abnormalitäten vorhanden sind, sexuelle Perversionen und narzisstische Spannungszustände vorliegen, es sich um fetischistischen Transvestitismus und hochgradige Impulsivität handelt, die mehr oder minder zwanghaft zu den entsprechenden Ungeheuerlichkeiten führen. Die freie Entscheidung und das Verantwortungsbewusstsein seien bei den betreffenden Personen deutlich eingeschränkt oder sogar nicht mehr vorhanden. Der Psychiater und Psychotherapeut Reinhard Haller kommt im Verlauf seiner Beschäftigung mit den überaus zahlreichen Abnormitäten zu dem Ergebnis, dass es sich um einen „Code des

bösen Charakters“ handelt, der als Ursache für die meisten verübten und untersuchten Taten namhaft gemacht werden kann. Ein solches Persönlichkeitsbild ist gekennzeichnet durch „die starke Neigung zu sadistischen Aggressionen“, durch die übersteigerte Selbstverliebtheit, den Narzissmus, den Drang zu asozialem Verhalten, das sich hauptsächlich in der „Entwürdigung und Entmenschlichung anderer Personen und Lebewesen“ äußert, die bis zum Kannibalismus, dem Verzehr von Körperteilen getöteter Menschen, führen kann. Ausschlaggebend für ein Verhalten und Tun, das als verbrecherisch und strafbar eingestuft werden muss, ist die fortschreitende Missachtung aller maßgeblichen Normen der Ethik, der Vorgaben der Moral durch die Unterdrückung der Stimme des Gewissens. Deshalb spricht man in dieser Hinsicht von einem gewissenlosen Handeln. Deshalb ist die Bildung des ethischen Bewusstseins, die Entwicklung des Gespürs für die Verantwortlichkeit von größter Bedeutung. Wo ein verbildetes oder irregeführtes Gewissen die abnormalen Taten steuert, ist die freie Entscheidung des Täters kaum mehr gegeben. Haller stellt auf Grund seiner Untersuchungen fest, dass das Böse sein Gesicht ständig ändert und sich in immer neuer Form zeigt, da sein Potential unerschöpflich ist. Das Böse wird den Menschen immer begleiten. „Das Böse kann nicht über die völlige Beseitigung, sondern nur über die Umwandlung der menschlichen Aggressionsneigung eingedämmt werden.“

Ratlos vor dem Bösen?

Die Bibel befasst sich häufig mit der Problematik des Bösen und zeigt an der Haltung gewisser Menschen und Gemeinschaften auf, wie es zu seiner Bewältigung und Überwindung kommen kann.



Hure Babylons u. Verdammte, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl



Lazarus bzw. Rochus, Seckauer Engelkapelle, Herbert Boeckl

Im Buch Ijob wird die Auseinandersetzung des von Leiden getroffenen und gebeugten Menschen mit Gott in mehreren Redegängen ausführlich und eindrucksvoll wiedergegeben. Ijob, der sich gegen das über ihn verhängte Leiden wehrt, schwankt zwischen der Resignation und der Versuchung zum Kampf gegen das Böse. Als er Einsicht in den Plan Gottes gewinnt, ändert sich seine Einstellung dem Leiden gegenüber. Er kommt zur Erkenntnis, dass es in der Welt das nicht zu bezwingende Böse gibt. Auch die Mächte des Chaos entziehen sich dem Zugriff des Menschen. Beide werden von der unübertrefflichen Kraft Gottes umfassen und können die Schöpfung weder gefährden noch zerstören. Diese für Ijob wie für alle Menschen bedeutsame Einsicht wird nicht von außen vermittelt, sondern stellt sich als innere Gewissheit ein. Gott führt durch seine unentwegten Fragen den Menschen soweit, dass er sich selbst die ersehnte und befreiende Antwort gibt. Sie besteht in der Überzeugung, dass die Überwindung des Bösen nicht durch das Bekämpfen, sondern durch die Hinwendung zum Guten geschieht. Wer sich auf Gott hin ausrichtet, empfängt von ihm die Kraft, dem Bösen zu widerstehen, und erkennt, wie er mit dem umzugehen hat, was ihm an Widerwärtigem begegnet. Offenkundig wird der Sinn dieser Haltung am Erleben von Menschen, die sich diese zueigen gemacht haben. Die drei Männer, die König Nebukadnezar in den vor Hitze glühenden Feuerofen werfen ließ, blieben unversehrt. Obwohl das Feuer nicht erlosch, berührte es sich nicht. Sie sangen an diesem Ort der Vernichtung den Lobpreis auf Gottes Taten in ständiger Wiederholung (Buch Daniel 3, 51 – 90). Als Daniel in die Grube mit den gefräßigen Löwen gestoßen wurde, geschah seine Rettung nicht durch die Tötung der Raubtiere, sondern wegen seines unerschütterlichen Vertrauens auf den starken Gott (Buch Daniel 6, 2 – 29). Im Kampf, den das Volk Israel gegen die Amalekiter führen musste, gelang es ihm, den überlegenen Gegner zu besiegen. Solange Mose seine Arme im Gebet zu Gott erhoben hielt, erwies sich sein Volk stärker als sein Gegner (Buch Exodus 17, 11-16).

Es ist recht aufschlussreich, die verschiedenen Deutungen des Leidens, die uns das Buch Ijob bietet, genauer wahrzunehmen.

Es handelt sich einmal um die Auffassung, dass es jedem Menschen so ergeht, wie er es verdient, wie es seinem Verhalten entspricht. Hier kommt der Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen zum Tragen, da sich Gott dem Menschen gegenüber so verhält, wie es seinen Taten entspricht. Das Leiden wird in dieser Hinsicht als Folge der menschlichen Schuld angesehen (4, 17)

Eine zweite Erklärung behauptet, dass die Geschöpflichkeit des Menschen die Ursache für sein Leid darstellt. Weil der Mensch von Natur aus so beschaffen ist, dass Gebrechen und Beeinträchtigungen zu seinem Wesen gehören, kann er das Leiden nicht ausschließen. Ijob wird angewiesen, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen, sondern dem Prozess von Werden und Vergehen zuzustimmen (4, 18-20).

Hinzu kommt eine weitere Möglichkeit, mit der Erfahrung des Gebrochenseins umzugehen. Das Leid diene der Erziehung und Zurechtweisung des Menschen, die eine Veränderung des menschlichen Verhaltens bewirken soll. Die sog. „Leidenspädagogik“ Gottes möchte zur Reifung des Menschen führen und ihn vor größerem Schaden bewahren (5, 17-18).

Schließlich geht es darum, das Leiden als Prüfung des Menschen zu betrachten, die Gott dazu benützt, um herauszufinden, ob der Betreffende standhaft am Glauben festhält, auch wenn er Schlimmes durchzustehen hat. Die Rechtschaffenheit des leidenden Menschen soll sich dabei als echt erweisen und auch in widrigen Umständen bewähren (36, 21).

Unter den zahlreichen Hinweisen, wie Menschen Bosheit und Leid in der von Gott geschenkten Kraft bewältigt und überwunden haben, bringt der Ausgang der Josefsgeschichte Erwähnung (Buch Genesis 37-50) eine überraschende und wegweisende Wende. Das Böse, das die Brüder Josef angetan haben, ging aus Neid und Eifersucht hervor, bestand in der Zerstörung seiner Identität, im Ausschluss aus seiner Familie und im Verkauf als Sklave mit dem Verlust seiner Freiheit. Angesichts dieser Verstrickung in das Böse und der Belastung mit der Schuld ist ein Ausweg nur durch die Vergebung möglich. Sie kommt dadurch zustande, dass Gott alles Böse, das die Brüder im Sinn hatten und ausgeführt haben, zum Guten gewendet hat (Genesis 50, 15-21). Josef reagiert auf das ratlose und reumütige Verhalten seiner Brüder mit einem siebenmaligen Weinen, das seine Ergriffenheit beweist und seinen Willen zur Verzeihung bekundet. Er spricht dies sehr deutlich aus: „Ihr hattet Böses gegen mich im Sinn, Gott aber wandte es zum Guten, um das zu vollenden, was heute offenbar ist: ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (Genesis 50, 20). Gott hat das Geschick Josefs gelenkt und das Böse, das seine Brüder verübt haben, in Gutes verwandelt und aus dem Unheil das Heil für viele hervorgehen lassen. Das böse Vorhaben und Handeln der Brüder nahm Gott zum Anlass, um Rettung zu bewirken und das Leben vieler Menschen dem Untergang zu entreißen.

Alle Versuche, den Sinn des Leidens zu ergründen und der Bedeutung des Bösen auf die Spur zu kommen, bleiben unbefriedigend und sind nicht imstande, eine endgültige Erklärung zu liefern. Es muss bei mehr oder minder geglückten Annäherungen bleiben, da dieses Rätsel der Menschheit ungelöst bleiben wird. Es bewahrheitet sich ständig, was Karl Rahner festgestellt hat: „Die Unbegreiflichkeit des Leids ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes.“

Verwendete Literatur:

- Martin Buber: Bilder von Gut und Böse. Gütersloh 2003 (5. Auflage)
- Ingolf U. Dalferth / Karl Kardinal Lehmann / Navid Kermani: Das Böse. Drei Annäherungen. Freiburg – Basel – Wien 2011
- Thomas Dienberg: Ihre Tränen sind wie Gebete. Das Gebet nach Auschwitz in Theologie und Literatur. Würzburg 1997
- Wolfgang Gleixner: Das Leiden und die Frage nach Gott und den Menschen, in: Geist und Leben 66 (1993) 202 – 207
- Reinhard Haller: Das ganz normale Böse. Salzburg 2009
- Ludger Schweinhorst-Schönberger: Ein Weg durch das Leiden. Das Buch Ijob, in: Bibel und Kirche 81 (2008), Heft 1 bis 4
- Josef Sudbrack: Zum Fragen nach dem Sinn des Übels und nach dem Bösen, in: Geist und Leben 66 (1993), 401 – 412
- Nikolaus Wandinger: Das Böse in uns, in: Amor, Christoph J. / Ladner, Gertraud (Hg.) Die Macht des Bösen. Vorträge der neunten Innsbrucker Sommertage 2008. Innsbruck 2009, 107 – 134
- Claus Westermann: Die Josephs – Erzählung. Elf Bibelarbeiten zu Genesis 37 – 50. Calwer Taschenbibliothek I. Stuttgart 1990

*Glück hängt nicht davon ab,
wer du bist oder was du hast;
es hängt nur davon ab,
was du denkst.*
Dale Carnegie

„50 Jahre Seckauer Apokalypse“

Ein Kurzbericht über die Ausstellungseröffnung und Buchpräsentation am Dienstag, den 21. Juni 2011



Die Engelkapelle in Seckau scheint völlig dem Kampf zwischen Gut und Böse gewidmet zu sein – doch siegt das vermeintlich unterlegene Gute über das scheinbar siegreiche Böse.



Einführung von P. Othmar in die Engelkapelle im Rahmen der Ausstellungseröffnung „50 Jahre Seckauer Apokalypse“

Herbert Boeckl begann bereits 1952 mit den Arbeiten in dieser österreichweit einzigartigen Kapelle, die 1961 endgültig vollendet wurde – acht lange Sommer der ständigen Auseinandersetzung mit Inhalt und Form.

In einer kleinen Sonderausstellung im Meditationsraum/Studentenkapelle des Klosters werden während der Sommermonate Skizzen ausgestellt, die Boeckls Bemühen verdeutlichen, eine „sprechende“ Kapelle zu inszenieren. Einige Figuren blicken beispielsweise auf den

Betrachter und führen ihn ins Geschehen ein, teilweise nehmen einzelne Figuren (wie Löwe und Frau - zwei der apokalyptischen Wesen) auf der Altarwand) aufeinander Bezug, oder verbinden einzelne Szenen miteinander und führen so zu einer in sich geschlossenen Erzählung. Die Gestaltung der Gesichter und die räumliche Einbettung der Einzelfiguren waren Boeckl ungemein wichtig, wie die, von der Familie Schicho zur Verfügung gestellten

Skizzen, auf beeindruckende Art und Weise demonstrieren. Boeckl legte seine Figuren auf Papier an, malte sie dann nach diesem Vorbild an die Wand, schnitt sie aber auch teilweise aus und skizzierte die Ränder direkt in den nassen Putz. Danach zerstörte er die Skizzen, sie hatten ihren Dienst getan. Dem damaligen Klostermaurer Peter Schicho gelang es, einige Studien zu retten und so einen interessanten Einblick in das Werden dieser optisch wie inhaltlich sehr aufwändigen Kapelle zu geben.



Impressionen von der Ausstellungseröffnung

Kombiniert mit Fotografien von P. Severin Schneider aus der Kapelle selbst und Fotos des Künstlers bei der Arbeit bildete die Ausstellung einen gelungenen Rahmen zur Präsentation der erweiterten und überarbeiteten Neuauflage des Buches „Die Seckauer Apokalypse“ von P. Othmar Stary. P. Othmar führte in seiner Rede in die Welt der Apokalypse ein, erläuterte die Entstehung der Engelkapelle (auch anhand der Skizzen) und ließ es sich nicht nehmen, eine wunderbare und sehr lehrreiche Begehung in der Engelkapelle zu gestalten.

P:S.: Der kleine Kunst- und Meditationsband „Die Seckauer Apokalypse“ liegt in der Kapelle auf und kann jetzt wieder in der klostereigenen Buch- und Kunsthandlung (Tel. 03514/5234-112, email: buchhandlung@abtei-seckau.at) zum Stückpreis von EUR 9,80 erworben werden.

Bis Ende September ist die Ausstellung im Meditationsraum im Rahmen von Führungen durch die Welt der Mönche begehbar, Fixzeiten täglich: 11 Uhr und 14 Uhr, bis 31. August auch 15.30 Uhr.



Das Tachistentreffen 1958 in Seckau

von Dr. Peter Bachmaier, Maturajahrgang 1958

Mitte Mai gelangte in die Redaktion von „Seckau heute“ der Abdruck jenes Vortrages, den Dr. Peter Bachmaier, Schüler des Abteigymnasiums von 1950-1954, am 7. Mai anlässlich des Treffens des Maturajahrganges 1958 in Bad Gleichenberg gehalten hatte. Peter Bachmaier studierte Slawistik und osteuropäische Geschichte in Graz, Belgrad und Moskau. Von 1972 bis 2005 war er Leiter der Abteilung für Bildungs- und Kulturpolitik des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, seither ist er Sekretär des Österreichisch-Bulgarischen Wissenschaftsforums in Wien.

Lesen sie selbst wie passend der Inhalt auch zum Thema Kunst & 50 Jahre Seckauer Apokalypse von Herbert Boeckl ist:

Das sogenannte Tachistentreffen 1958 in Seckau war ein Ereignis, das heute nicht mehr allgemein bekannt ist, obwohl es tatsächlich eine entscheidende Rolle in der kulturellen Entwicklung Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg spielte. Der Tachismus – von französisch „la tache“ (der Fleck) – war die französische Variante der abstrakten Kunst, die in den 50er Jahren aus Paris nach Wien kam.

Die Tagung in Seckau fand in einer Zeit statt, als die Kulturpolitik unter Unterrichtsminister Heinrich Drimmel noch fest in konservativ-katholischer Hand war, als die Hochkultur gefördert wurde, und die Salzburger Festspiele mit „Jedermann“, die Staatsoper mit „Fidelio“ und das Burgtheater mit „König Ottokars Glück und Ende“ wiedereröffnet wurden. Herbert Boeckl, Clemens Holzmeister und Albert Paris Gütersloh beherrschten die Akademie der bildenden Künste, der Opernball fand wieder statt, und zur 29. Biennale der bildenden Kunst in Venedig 1958, die bereits von der westlichen abstrakten Kunst dominiert wurde, entsandte Österreich Bilder von Gustav Klimt.

Vor diesem Hintergrund war eine Tagung über moderne Kunst ein herausragendes Ereignis, ja eine Provokation. In der Zeit vom 1. bis 5. Juli 1958 fand unter der Leitung von Msgr. Otto Mauer ein internationales Kunstgespräch mit dem Titel „Situation – Konfrontation“ über die Situation in Malerei, Plastik und Architektur im Festsaal der Abtei Seckau statt, veranstaltet von der Galerie St. Stephan und dem Katholischen Akademikerverband Österreichs.¹⁾

Die internationalen Kunstgespräche waren das alljährliche zentrale Ereignis der Galerie St. Stephan, die 1954 von Otto Mauer gegründet worden war, im selben Jahr wie die Zeitschrift „Forum -Monatsblätter für kulturelle Freiheit“, geleitet von Friedrich Torberg. Otto Mauer fand in seinen Worten der Begrüßung eine Verbindung zwischen Kunst und Religion, da beide, wie er sagte, im Transzendenten mündeten. Der Künstler unserer Zeit, so Otto Mauer, müsse sich auf das Absolute konzentrieren.²⁾

Die 80 Teilnehmer waren die gesamte progressive Avantgarde der österreichischen Künstler, Dichter, Architekten und Kunsttheoretiker wie Herbert Boeckl, Hans Hollein, Ernst Fuchs, Erich Brauer (der sich später Arik nannte), Maria Lassnig, Peter Kubelka, der Filmregisseur, Gerhard Rühm und Oswald Wiener, die Vertreter der Wiener Gruppe, später bekannt durch das Hörsaal-I-Happening 1968, Walter Koschatzky, Barbara Coudenhove-Kalergi, ferner internationale Prominenz wie Michel Tapié, der bekannteste literarische Vorkämpfer des Tachismus, der 1952 den Begriff „Art informel“ (formlose Kunst) prägte und für einen radikalen Bruch mit der Tradition eintrat, Pierre Restany, der Begründer des „Nouveau réalisme“, der Maler und Schriftsteller Lothar Schreyer, der am „Bauhaus“ in Weimar gewirkt hatte, Arnold Rüdinger, der Direktor der Kunsthalle Basel und Organisator der ersten Ausstellung amerikanischer Kunst, die er vom Museum of Modern Art in New York übernommen hatte und Hermann Baur (Basel), ein von Le Corbusier beeinflusster Architekt.³⁾

Die Tagung stellte in der Diskussion fest: „Das moderne Bild hat keine Mitte mehr, der letzte Rest der Perspektive ist verschwunden.“ Der Kunsttheoretiker Werner Hofmann, später Gründer des Museums des 20. Jahrhunderts, behauptete: „Das Tafelbild als eine Schönheitsinsel der alten Schule ist überwunden, ist zur leeren Konvention geworden. Der Rahmen, der wie ein Fenster wirkte, ist zersprungen.“

Am 3. Juli 1958 verlasen die Maler Markus Prachensky und Arnulf Rainer das Manifest „Architektur mit den Händen“. „Die architektur als kunst hat mit funktion nichts zu tun. Jeder mensch soll seine eigene architektur machen, soll seine hände dazu benützen, seine architektur zu formen, zu kleben, zu graben, zu kratzen, zu klammern, zu schüren, zu scharren und zu beissen aus federn, bäumen, gras, papier und erde.“⁴⁾

Erich Brauer protestierte gegen den „Glauben an das Winkelmaß“, wie auch eines seiner Lieder hieß. Die Architekten Hans Hollein, Hermann Baur und Anton Wichtl beklagten die

„verzweifelte Situation der modernen Architektur“.⁵⁾ Günther Feuerstein, ein Freund von Otto Mühl, trug seine „Thesen zu einer inzidenten Architektur“ vor und Ottokar Uhl forderte eine „demontable Kirche“.⁶⁾

In der Volksschule von Seckau wurde eine Ausstellung abstrakter Maler gezeigt mit Arbeiten der vier führenden Vertreter der Galerie St. Stephan: Josef Mikl, Markus Prachensky, Wolfgang Hollegha, Arnulf Rainer, sowie Anton Lehmden, Sigrid Kogelnik (später Kiki) u.a. Mit Hilfe von Lichtbildern aus dem Archiv Tapié wurde Einblick in das zeitgenössische künstlerische Schaffen Amerikas gewährt.

Am 4. Juli trug Friedensreich Hundertwasser (vulgo Friedrich Stowasser), der nicht direkt zum Kunstgespräch eingeladen war, auf dem Zellenplatz von Seckau, auf einem Auto sitzend, sein „Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur“ vor: „Die funktionelle Architektur hat sich als Irrweg erwiesen, genauso wie die Malerei mit dem Lineal... Erst nach Überwindung der totalen Unbewohnbarkeit und der schöpferischen Verschimmelung werden wir die Wunder einer neuen, wahren und freien Architektur erleben... Architekt-Maurer-Bewohner sind eine Dreieinigkeit genau wie Gottvater-Sohn-Heiliger-Geist... Verbrecherisch ist ferner die Benutzung des Lineals in der Architektur, das, wie leicht zu beweisen ist, als Instrument des Zerfalls der architektonischen Dreieinigkeit anzusehen ist. Und erst nach der schöpferischen Verschimmelung, von der wir viel zu lernen haben, wird eine neue und wunderbare Architektur entstehen.“⁷⁾

Seit den futuristischen Manifesten wurde in Europa nicht mehr so radikal und rücksichtslos formuliert. Das internationale Kunstgespräch in Seckau wurde von den Kunsttheoretikern „einer der Knotenpunkte der Verschränkungen der modernen Kunst“ (Gerhard Habarta), der „Beginn einer neuen Phase, eines allgemeinen Diskurses über Architektur in Österreich“ (Hans Hollein) und als „Kristallisation“ genannt, die für die österreichische Architektur den „Anschluß an die Moderne“ bedeutete (Maria Welzig).⁸⁾

Die gegenstandslose Kunst hatte in Österreich keine Tradition. Sie nahm ihren Ausgang vom New Yorker Museum der modernen Kunst, das von der Rockefeller-Stiftung finanziert wurde, und wurde in Österreich nach 1945 vom State Department und der Kulturmission der amerikanischen Armee gefördert. Die Kulturmission förderte die abstrakte Kunst, die atonale Musik, die experimentelle Dichtung und auch die Gesamtschule, scheiterte aber am Widerstand des österreichischen Unterrichtsministeriums. Der Sekretär des Museum of Modern Art, Thomas Braden, wurde im Jahr 1950 Sekretär des Kongresses für kulturelle Freiheit, der über 400 Mitarbeiter verfügte und seinen Sitz in Paris hatte. Braden erklärte: „Die abstrakte Kunst ist die Kunst der freien Welt.“⁹⁾

Anfang der 50er Jahre gingen viele österreichische Künstler nach Paris, aber von dort nach

New York, das in den 60er Jahren zur neuen Metropole der modernen Kunst wurde. Alle österreichischen abstrakten Künstler, aber auch Architekten, Komponisten und Filmschaffende lebten in den 50er und 60er Jahren für kürzere oder längere Zeit in den USA und wurden von dort gefördert. Auch die französischen Tachisten wie Tapié und Restany waren in Wirklichkeit von Amerika beeinflusst.

Die Tagung in Seckau stieß damals nicht auf einhellige Zustimmung. Die „Chronik der Abtei Seckau“ für das Jahr 1958 erwähnt dieses Ereignis lapidar nur mit einem Satz: „Eine eigene, nicht ganz klösterliche Atmosphäre brachte eine Künstlertagung unter Leitung von Msgr. Otto Mauer.“ Die Reaktion des Abtes Dr. Placidus Wolf wurde im offiziellen Protokoll der Galerie St. Stephan als „geduldig“, und die der Mönche als „erschreckt“ beschrieben. Herbert Boeckl selbst, der zwar modernistisch, aber nicht abstrakt malte, wurde von den Künstlern scharf angegriffen und verließ daraufhin die Tagung. Die „Furche“ bezeichnete den Tachismus als „Modetorheit“. ¹⁰⁾ Karl Hans Haysen, der Kulturredakteur der „Kleinen Zeitung“ kritisierte, daß „die Frage nach der heutigen Situation sozusagen in der Luft hängen blieb“, weil es versäumt wurde, „die geistigen und in des Wortes weitestem Sinn weltanschaulichen Bezüge der ‚Moderne‘ aufzuzeigen“. Haysen kritisierte die Ausstellung der Künstler in der Volksschule, weil sie „durch exklusiv-einseitige Beschickung von vornherein jeden Anspruch auf allgemeingültige Authentizität verloren hatte“. Zu Arnulf Rainer und Markus Prachensky bemerkte er „Nihilismen unter Ausschluß schöpferischer Qualität“. ¹¹⁾

Der französische Kunsttheoretiker Jean Clair bemerkte später in einem Vortrag in Graz dazu: „Das ideale Schöne Platos wurde durch die Ästhetik der Häßlichkeit ersetzt. Während die moderne Kunst ihren Haß auf die Religion kundtut, erhebt sie an Stelle des christlichen Wunderbaren das Wunderbare der Götter der Hölle zum Dogma. Die Wiener Aktionisten haben kurze Zeit später diesen Anspruch erhoben. Genau das sagt Thomas Mann im Doktor Faustus: Adrian Leverkühn muß, um weiter komponieren zu können, einen Pakt mit dem Teufel schließen.“ ¹²⁾

Hinter dieser Entwicklung der modernen Kunst steht der „Verlust der Mitte“, den Hans Sedlmayr schon kurz nach dem Ende des letzten Krieges festgestellt hatte. „Es gibt die Sucht nach Neuem um jeden Preis..., es gibt die kalte Ausnützung dieser Kunst als Mittel, alle Ordnungen aufzulösen.“ Sedlmayer stellte fest, daß es nicht gelungen sei, die moderne Kunst zu christianisieren, auch wenn Otto Mauer behauptete: „Alle Künstler sind, implizite, Christen.“ „Der Mensch, nachdem er alle Humanismen abgelegt hat, ist nicht mehr der Mittelpunkt einer Welt, die ganz offenbar gar nicht auf ihn zugeschnitten ist.“ (Der deutsche Kunsttheoretiker Egon Vietta auf der Tagung in Seckau) ¹³⁾

Die Seckauer Tagung von 1958 war ein Vorläufer der geistig-kulturellen Tendenzen der 60er Jahre und der heutigen Situation. Heute ist die Avantgarde von damals etabliert. Sie beherrscht

die Akademien, Museen und Galerien, die Kulturredaktionen der Zeitungen und des Fernsehens, und übt eine „Diktatur des Relativismus“ aus, deren Ziel die Auflösung aller Werte ist.

Demgegenüber hat die Kirche nach Augustinus und Thomas von Aquin immer die Auffassung vertreten, daß die Schönheit „splendor ordinis“ ist, der Abglanz und Widerschein der göttlichen Ordnungen, das Aufleuchten der inneren Harmonie. Das meint auch Fjodor Michajlowitsch Dostojewskij, wenn er in seinem berühmten Roman „Der Idiot“ vorausagt: „Die Schönheit wird die Welt erlösen.“

Joseph Ratzinger stellte in seiner Schrift „Der Geist der Liturgie“ fest: „Wir erleben heute nicht nur eine Krise der sakralen Kunst, sondern eine Krise der Kunst überhaupt in früher so nicht gekanntem Ausmaß. Die Krise der Kunst wiederum ist Symptom für die Krise des Menschseins, das gerade in der äußersten Steigerung der materiellen Weltbeherrschung in eine Erblindung gegenüber den Orientierungsfragen des Menschen geraten ist, die man schon geradezu als Erblindung des Geistes bezeichnen kann.¹⁴⁾ Und weiter: „Die völlige Bildlosigkeit ist mit dem Glauben an die Menschwerdung Gottes nicht vereinbar...Die Bilder des Schönen, in denen sich das Geheimnis des unsichtbaren Gottes versichtbart, gehören zur christlichen Kultur. Ikonoklasmus ist keine christliche Option.“¹⁵⁾

Anmerkungen

1) Eine ausführliche Darstellung über das Kunstgespräch in Seckau 1958 findet sich in: Robert Fleck, Avantgarde in Wien: Die Geschichte der Galerie nächst St. Stephan 1954-1982, Kunst und Kunstbetrieb in Österreich, Wien 1982, S. 81-98;

2) Zu Otto Mauer siehe: Bernhard A. Böhler, Happy Birthday Monsignore, Zum 100. Geburtstag von Monsignore Otto Mauer – Förderer moderner Kunst in Österreich nach 1945, Wien, Dommuseum, 2007.

3) Fleck, Avantgarde in Wien, s. 83 ff.

4) Gerhard Habarta, Frühere Verhältnisse - Kunst in Wien, Wien, Verlag Der Apfel, 1996, S. 386.

5) Habarta, Kunst in Wien, S. 382 f.

6) Bernhard Steger, Das utopische Potential des Bauens, Verein ViennAvant, Wien 2009.

7) Friedensreich Hundertwasser, Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur, am 4. Juli 1958 in der Abtei Seckau/Österreich verlesen, außerdem am 11. Juli 1958 in Galerie Van de Loo, München, am 26. Juli 1958 in der Galerie Parnass, Wuppertal, veröffentlicht von der Galerie Renate Boukes, Wiesbaden 1958; siehe auch: Pierre Restany, Die Macht der Kunst: Hundertwasser, Köln 2001, S. 16.

8) Gerhard Steixner, Maria Welzig, Die Architektur und ich: eine Bilanz der österreichischen Architektur seit 1945 vermittelt durch ihre Protagonisten, Wien 2003, S. 11; Gerhard Habarta, Kunst in Wien, S. 258.

⁹⁾ Reinhold Wagnleitner, Coca-Colonisation und Kalter Krieg: Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, Wien, Verlag für Gesellschaftskritik, 1991 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 52), S. 2f

¹⁰⁾ Fleck, Avantgarde in Wien, S. 85.

¹¹⁾ Chronik der Abtei Seckau, Über das Jahr 1958, S. 4; Karl Hans Haysen, Kunstgespräch in Seckau, Kleine Zeitung (Graz), 3.7.1958.

¹²⁾ Jean Clair, Das letzte der Dinge oder Die Zeit des großen Ekels: Ästhetik des Sterkoralen. Original: La violence radicale dans l'art contemporain, Wien 2004.

¹³⁾ Hans Sedlmayr, Verlust der Mitte, Salzburg, Otto Müller Verlag, 1948, S. 130; Fleck, Avantgarde in Wien, S. 91; Siehe zu diesem Thema auch: Heidemarie Seblatnig (Hrsg.), Hetzendorf und der Ikonoklasmus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien, Facultas Verlag, 2010.

¹⁴⁾ Joseph Ratzinger, Der Geist der Liturgie, Freiburg i. B. 2000, S. 112.

¹⁵⁾ Ratzinger, Der Geist der Liturgie, S. 113.1,

*Wir finden innere Ruhe bei denen, die wir lieben,
und wir schaffen in uns einen ruhigen Ort für jene, die uns lieben.*

Bernhard von Clairvaux

*Fröhlich sein,
Gutes tun -
und die Spatzen pfeifen lassen.*

Don Giovanni Bosco

Neues aus dem Abteigymnasium Seckau

www.abteigymnasium-seckau.at

Das Frühjahr war mitunter geprägt durch die zahlreichen Veranstaltungen, mit denen das Abteigymnasium Seckau sein 80jähriges Bestehen feiert. Bisheriger Höhepunkt war der Dienstag, der 21. Juni 2011, an dem es hieß: „80 Jahre AGS getanzt, gelesen und gestaltet“. Unterschiedliche Unterrichtsbereiche boten den Rahmen für eine intensive und kreative Auseinandersetzung mit Geschichte in vielen Facetten. So wurden acht Jahrzehnte Weltgeschichte künstlerisch plakativ dargestellt, Musikgeschichte mitreißend performt und Schulgeschichte von Zeitzeugen erzählt. Die Einflüsse der vergangenen 80 Jahre auf die Mode waren in dieses Netz ebenso verwoben wie die kritische Auseinandersetzung der Schüler von heute mit spannenden Aspekten der Vergangenheit.- Ein Panoptikum von Zeit in einem Raum, der geeigneter nicht sein konnte für einen Abend voll kontrastreicher Geschichte und ihrem Band zum Jetzt.

Stellvertretend für die zahlreichen Auseinandersetzungen wollen wir nachfolgend den Beitrag von Dr. Christopher Ebner, Maturajahrgang 1998, mit dem Titel „40 Punkte für Gryffindor“ abdrucken, sowie mit ausgesuchten Bildern einen Eindruck über den gelungenen Abend geben. Weiteres Thema ist die Reifeprüfung 2011. 26 Maturanten konnten am 29. Juni ihren erfolgreichen Abschluß feiern.

Unsere große Freude über ein weiteres gelungenes Schuljahr wurde in den Tagen nach Schulschluß plötzlich durch den tragischen Bergunfall von Prof. Mag. Elfriede Poier getrübt, womit sich auch die Drucklegung dieser Ausgabe von „Seckau heute“ verzögert hat: Selbstverständlich wollte die Redaktion den Nachruf unseres Direktors Mag. Wilhelm Pichler beim Begräbnis am Montag, den 25. Juli 2011, zu dem zahlreiche Schüler, mit Eltern Altseckauer und Lehrerkollegen gekommen waren, abdrucken.

40 Punkte für Gryffindor - oder was in den 90ern in Seckau noch niemand wissen konnte

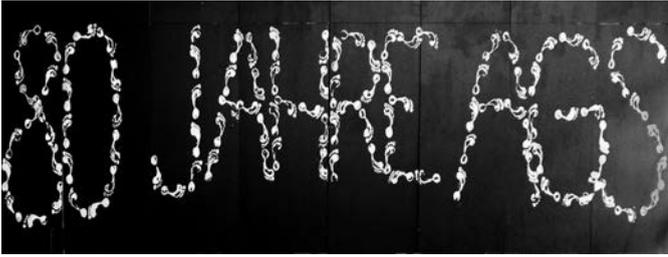
Die 90er Jahre in Seckau waren sicher die besten Jahre in Seckau. Damals waren Männer noch richtige Männer, Primunzen noch richtige Primunzen, „Turnen“ hieß noch „Leibeserziehung Knaben / Mädchen“ und „textiles Gestalten“ noch „Werken“ und in keinem der beiden Fächer konnte man maturieren. Religion wurde noch von echten Benediktinern unterrichtet und hatte man unverschämtes Glück, wurden nicht nur Plakate über Drogen und Abtreibung gebastelt.

Es gab natürlich auch naturwissenschaftliche Fächer, aber im Grunde wusste niemand so genau, wozu das gut sein sollte. Man versuchte sich möglichst unauffällig zu verhalten, was jedoch nicht immer gelang, dauerten diese Stunden doch gefühlt - nunja - anders lang. So kam es dazu, dass damals der Begriff der „Verhaltensauffälligkeit“ eingeführt wurde, denn trotz geistreicher Analysen wirkt Verhalten in Kontexten des Nichtverhaltens wie eine vorsätzliche oder fahrlässige Störung des Unterrichts. (Wobei zumindest Fahrlässigkeit nie ganz ausgeschlossen werden kann. Intentionales, also vorsätzliches Verhalten im naturwissenschaftlichen Unterricht kann aber strikt ausgeschlossen werden.) So wie aus den Wasserleitungen recht oft Rost kam, so war der Unterricht weitgehend auch noch Unterricht. Vermutlich heißt das Geschehen im Klassenzimmer immer noch so, doch wirkt der Begriff sehr politisch unkorrekt und so gar nicht zeitgemäß und man sollte stattdessen etwas Fetziges einführen. Wittgenstein hätte „Abrichtung“ vorgeschlagen. Dafür kann man „Sport und Bewegung“ wieder „Leibeserziehung Knaben / Mädchen“ nennen. Man kann es sich ohnehin kaum Vorstellen, dass irgendwer, irgendwann, irgendwo, nicht „Turnen“ sagen wird.

Was die Begrifflichkeiten angeht muss aber fairerweise angemerkt werden, dass der Wunsch unserer jungen Geister und Körper nach, nach heutigen und damaligen Standards ungesunder Nahrung uns zu manch unpassenden Bezeichnungen der Mahlzeiten, vor allem der Freitagsmahlzeiten veranlasste. Heute distanzieren wir uns davon Vollkornkaiserschmarrn als „Altpapierauflauf“ bezeichnet zu haben und auch das oft gereichte Filet vom Petersfisch hat die Bezeichnung „Pissoirfisch“ nicht verdient. Allein unser (selbstverständlich säkulares) Credo, Fleisch sei unser Gemüse, hat sich schlussendlich als vor der Naturwissenschaft als haltbar erwiesen. Aber der Mensch lebt nicht von Altpapier allein.

Damals waren Zigaretten auch noch für das schmale Schülerbörselein im erschwinglichen Bereich. Jahr für Jahr gab es eine Ausnahmeregel, die im Wesentlichen darauf hinaus lief, dass Raucher rauchen durften und Nichtraucher nicht rauchen mussten. Das klingt so fair wie es war.

Der Weg zum Alkohol ist aber für die heutigen Generationen wesentlich einfacher. Musste man sich in den 90er Jahren noch an den herben Geschmack vom Bier und Cola-Rot



gewöhnen, kann die heutige Jugend über Alkopops, dem Saftalter noch nicht entwachsen direkt zu Cocktails und Mischgetränken mit harten Getränken übergehen.

Ob heute noch Drogenworkshops durchgeführt werden, kann ich nicht sagen, in den 90ern waren sie auf alle Fälle immer eine große Inspiration und man wurde abwechselnd von Sozialarbeitern, Peers und anderen Topkräften über erschwingliche und leicht zugängliche Alternativen zu illegalen Substanzen informiert, die nur den Nachteil hatten, viel gefährlicher zu sein, als ihre unerlaubten Kollegen. Im Großen und Ganzen ein durchaus perspektivenloses Konzept, lähmend auf jeden Fall, nur nicht auf die erwünschte Weise. Aus dem allen schließe ich, dass es heute noch mehr praktiziert werden dürfte als damals. Missen möchte ich auch gewisse absurde Situationen nicht, die die Freuden der Koedukation mit sich brachten. Einen Nachmittag über den ersten Besuch beim Frauenarzt zu hören war schon schön - schön langweilig.

Die beste Zeit in Seckau war aber die Zeit in der Oberstufe. Die Schicksalsgemeinschaft des Klassenverbandes, die in der Abgeschlossenheit durchaus ein Problem hätte werden können, wurde aufgebrochen. Die Oberstufe war eine Gemeinschaft, man amüsierte sich gemeinsam, konnte immer um Rat fragen, lachte und ärgerte sich über die selben Dinge, der Spaß überwog aber eindeutig. Bedenkt man, dass es in anderen Schulen selbst in der Oberstufe noch drei, manchmal sogar vier Parallelklassen gibt, so waren wir nicht mehr als 50 Schüler in der Oberstufe, jeder kannte jeden, jeder Lehrer kannte jeden Schüler. Man traf sich auf Festen der Tischlerlehrlinge, auch wenn man gar kein Tischler war, grillte gemeinsam und die Gespräche unter den Schülern waren oft weit davon entfernt nur trivial zu sein.

Das Verhältnis zu den Lehrern war fast immer freundschaftlich und Ressentiments gab es nur sehr selten. Ich zumindest hatte nie das Gefühl ungerecht behandelt zu werden, gelegentlich konnte es schon einmal vorkommen, ein Verbum oder alle Verben auf -mi nicht ganz so gut gelernt zu haben, aber das sind Probleme, die heute 90% der Schüler nicht mehr betreffen und in den nächsten Jahren wahrscheinlich 100% der Schüler nicht mehr betreffen werden.

Nun, ein Verbum auf -mi, ein PPP oder gar ein Ablativus absolutus - sie alle werden keinen Einzug in die Bildungsstandards finden, denn einen Ablativus absolutus zu finden und ihn auch noch richtig zu übersetzen, ist nicht mehr das Standardprogramm.

Mit diesen Standards und der Zentralmatura verliert der Umstand in Seckau erzogen worden zu sein, Sinn und Bedeutung. Die Menschen, die diese einzigartige Schule durch die Untiefen der „Bildungs“-Reformen hätten führen können, wollen nicht mehr. Sich der Kontingenz der politischen Ranküne zu unterwerfen, ist der verdienten Pädagogen, die dieser Schule über Jahrzehnte ihre Kraft geopfert haben, nicht würdig. Mit einer katholischen Erziehung im Hintergrund zeigt sich, dass nichts abstoßender als der Zeitgeist ist und nichts wichtiger als Kontinuität. Im Ministerium wurde mit diesem Satz stille Post gespielt

und herausgekommen ist: "Erziehung muss im Hintergrund zeigen, wie abstoßend sie sein kann und statt einem Fünfer im Zeugnis gibt's einen Cornetto bei der Schleckeria".

Die Klöster waren nur dem Papst Rechenschaft schuldig. Durch diese Autonomie wurden sie zu Förderern der abendländischen Kunst und Kultur und Theologie und damit auch zu Förderern der Menschheit. Die Freiheit des Lehren und Lernens, die Möglichkeit, mehr als nur Bildungsstandards zu setzen, wird mit einer Zentralmatura fast gänzlich vertan. Gerade aber das Maturieren in Seckau war Jahr für Jahr ein Spektakel, das die ganze Oberstufe erfasste. Und Seckauer sein, endete noch nie mit der Matura.

Und bevor wer blöd fragt (es gibt nämlich blöde Fragen genauso wie es blöde Antworten gibt), nein ich bin nicht Harry Potter und in der Geschichte geht's nicht um Hogwarts. Allerdings findet sich jeder Charakter, den es in Seckau gegeben hat, in Hogwarts wieder. In den späten 90ern war klar, wer der dunkle Lord ist. Mit Dank und Gruß: 40 PUNKTE FÜR GRYFFINDOR!

Dr. Christopher Ebner, Maturajahrgang 98

Matura 2011



Unter dem Vorsitz von Dir. Mag. Fritz Malli konnten alle 26 KandidatInnen ihre Reifeprüfung ablegen, weshalb die „weiße Fahne“ gehisst werden konnte. Im Rahmen der feierlichen Verabschiedung der Maturantinnen und Maturanten am Mittwoch, den 29. Juni, überreichte Klassenvorstand Mag. Johannes Vollmann die Maturazeugnisse. Ausgezeichneter Erfolg: Anna Ammann, Karin Leitner, Simon Pressler, Jennifer Prutti, Markus Schwaiger, André Tropper. Guter Erfolg: Anna Dutzi, Paul Groß, Elisabeth Zechner. Bestanden: Paul Binderbauer, Johannes Fröhlich, Verena Glatz, Valentina Gruber, Katharina Hofmann, Christof Kammerhofer, Agnes Laubreiter, Lena Lorbach, Diana Matzke, Manuel Mitteregger, Johannes Nerstheimer, Chiara Scardelli, Samuel Sprung, Julia Straußberger, Lisa-Maria Trettenbrein, Beatrix Wieser, Jonathan Wolkner.



Wir sind aus dem Stoff, aus dem Träume gemacht sind;
und unser kurzes Leben ist umfungen von Schlaf.
(The Tempest, William Shakespeare)



Die Schulgemeinschaft des Abteigymnasiums Seckau trauert um

Prof. Mag. Elfriede Poier

die Gott, unser Vater, am 17. Juli durch einen Bergunfall für uns völlig unerwartet im 52. Lebensjahr zu sich heimgerufen hat.

Prof. Elfi Poier unterrichtete seit 1989 am Abteigymnasium Englisch und Französisch und verstand es nicht nur im Unterricht bei den Schülern das Interesse für Sprachen zu wecken. Besondere Freude hatte sie an der Erarbeitung und Aufführung englischer Bühnenstücke. Auf Grund ihres mütterlichen und herzlichen Wesens war sie bei Schülern, Eltern und Kollegen sehr beliebt.

Im Vertrauen auf die Auferstehung verabschieden wir uns von unserer lebenswerten und aufrichtigen Kollegin am Montag, dem 25. Juli 2011, um 14 Uhr mit der Feier des hl. Requiems in der Basilika zu Seckau.

Für die Schulgemeinschaft:

P. Prior Johannes Fragner und Dir. Mag. Wilhelm Pichler
im Namen des Konvents, der Kollegen, Schüler und Eltern

Nachruf für unsere Kollegin Prof. Mag. Elfriede Poier

„Als ich am Montag, den 18. Juli den Anruf und damit die tragische Nachricht vom Tod unserer Kollegin Elfi Poier von ihrem Ehemann bekam, war meine erste reflexartige Aussage: „Um Gottes Willen!“ - Es fehlen die Worte, es entsteht Stille – man hat das Gefühl, die Zeit wird angehalten. Und doch, in der Aussage: „Um Gottes Willen!“ steckt die Hoffnung, dass wir mit dem Schicksal nicht ganz alleine gelassen werden. Wir werden von den Menschen nicht alleine gelassen, aber vor allem, wir werden von Gott nicht alleine gelassen.

In meinen Begegnungen der letzten Woche mit vielen Menschen, die Freunde, SchülerInnen und KollegInnen waren, kam neben der tiefen Trauer und großen Betroffenheit viel gemeinsam Erlebtes zu Tage. Ich hatte oft das Gefühl, Elfi steht neben uns und plaudert mit uns.

Unsere Kollegin Elfi Poier wurde 1959 in Judenburg geboren. In ihrem Elternhaus in Wasendorf wuchs sie gemeinsam mit ihren Schwestern Elisabeth und Martina auf. In Judenburg verbrachte sie auch ihre Schulzeit bis zur Matura 1978. Das „Spiel“ mit den Sprachen war ihr Metier und so beschloss Elfi, sich ganz der französischen und englischen Sprache zuzuwenden. Ihr Studium beendete sie 1984. Gleich im darauffolgenden Jahr absolvierte sie ihr Probejahr im Bundesrealgymnasium Seebachergasse in Graz. 1989 kam Elfi zu uns an das Abteigymnasium, wo sie nunmehr 22 Jahre als Französisch- und Englischprofessorin wirkte. In ihrer Beurteilung als Unterrichtspraktikantin steht zu lesen, ich zitiere: *„Frau Mag. Gruber, so ihr Mädchennamen, verfügt über ein gesichertes Fachwissen, pädagogisches Talent und überdurchschnittliche Einsatzfreude. Ihren Aufgaben vermag sie mit hohem Verantwortungsbewusstsein nachzukommen, darüber hinaus zeichnen sie Lernbereitschaft und eine selbstkritische Einstellung ihrer Arbeit gegenüber aus. Schließlich ist ihr unbeirrbarer Wille, gesteckte Unterrichtsziele zu erreichen, hervorzuheben.“*

Dem habe ich nichts hinzuzufügen, außer: Diese Charakteristik ihrer Lehrerpersönlichkeit hat sich in all den 22 Jahren hier am Abteigymnasium in Seckau nicht verändert.

Auch Elfi hat Unterrichtspraktikanten und -praktikantinnen ausgebildet und ihnen für den Lehrerberuf viele wichtige Erfahrungen mitgegeben. Es ist auch kein Zufall, dass sie es war, welche unsere Fremdsprachenassistentinnen betreute. Sie hatte einfach das Geschick, Menschen zu fördern und behutsam zu begleiten. Dabei stellte sie sich stets die Frage, ob sie den Aufgaben wohl immer genügt.

In unserem Mitarbeitergespräch vor einigen Monaten, wo ich sie fragte, ob sie sich vorstellen könne, die nächste 5. Klasse als Klassenvorstand zu übernehmen, antwortete sie: „Ja glaubst du, dass ich das kann?“ obwohl sie vier Jahre lang zuvor ein Klasse hervorragend geführt hatte. Aber so war unsere Elfi, sie wollte immer alles perfekt machen.

Wie weit ihre Perfektion ging, konnte ich voriges Jahr am eigenen Leib verspüren. Durch eine Vertauschung der Klassen beim Stundenplanbau passierte es, dass Elfi nicht in ihrer eigenen Klasse als Lernbetreuerin am Nachmittag eingesetzt war, sondern in einer anderen. Daraufhin hat sie mich einige Wochen nicht begrüßt und mir auch nicht in die Augen gesehen. Erst viel später hat sie sich mit mir ausgesöhnt und sich auch für ihr Verhalten entschuldigt. Ja, Elfi konnte ganz schön bockig sein und ihre eigenen Wege gehen. Bei uns würde man sagen: „Sie hatte manchmal einen ziemlichen Rappel.“

Aber gerade solche Menschen schätze ich besonders, die mir auch unverblümt sagen, was sie sich denken. Noch eine kleine Episode. Als wir nach meinem ersten Jahr als Direktor beim Abschlussessen darüber ins Gespräch kamen, wie sie mich als Schulleiter so erlebt hatte, sagte sie: „Anfangs war ich sehr skeptisch. Ich hatte Angst, dass wir uns nun zu einer Schule mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt entwickeln würden.“ Ich entgegnete darauf mit einem Zitat von Georg Christoph Lichtenberg: „Wer nichts als Chemie versteht, verstehe auch die nicht recht.“ Darauf meinte sie lächelnd: „Dann musst du die Chemie wohl verstanden haben.“ - Es war für mich das schönste Feedback, das ich von ihr bekommen konnte.

Welche Belastungen Elfi im Stande war auszuhalten wurde mir in diesem Jahr besonders augenscheinlich. In der Schule war sie mit zwei Schularbeitenfächern und als Klassenvorstand der 4B mit Arbeit eingedeckt und dazu kam noch die Fürsorge um ihre pflegebedürftige Mutter. Da hatte ich und auch die Kollegenschaft schon Sorge, dass sie über ihre Grenzen hinausgeht. Aber Elfi schaffte auch das, sie war unglaublich belastbar.

Gestern hatte ich noch ein längeres Gespräch mit Elfis Tochter Veronika. Dabei erfuhr ich, dass Veronika eine Liste gefunden hat, wo Elfi ihre Vorhaben für die Ferien notiert hat. Neben Arbeiten wie „Ribiselmarmelade einkochen“ stand da auch: „Vorbereiten der Themen für die zentrale Reifeprüfung“. Auch in den Ferien war sie immer mit den Gedanken ein bisschen in der Schule. In ihr Abteigymnasium ist sie mit Freude gegangen, weil sie Freude an den Schülerinnen und Schülern hatte. Und auch umgekehrt war dies der Fall. Sie wurde von den Schüler/innen geschätzt und geliebt, weil sie immer ein mütterlich offenes Ohr für die Probleme ihrer Schützlinge hatte. Sie leitete und lenkte ihre Schülerinnen und Schüler wie ein guter Fährmann, nicht mit lauter Stimme, aber bestimmt. Ihren Kolleginnen und Kollegen war sie eine angenehme Gesprächspartnerin. Sie übersah nicht das Engagement der Anderen und würdigte dieses in ihrer freundlichen und wertschätzenden Art. Die Kraft für den Schulalltag, das erzählte sie mehrmals, holte sie sich am Wochenende beim geliebten Wandern und in der Natur.

Lieber Gottfried, liebe Veronika, lieber Lorenz, liebe Trauergemeinde! Wir verabschieden uns heute inmitten einer großen Gemeinschaft von einer großartigen Frau. Es schmerzt sehr, unsere Elfi für immer loszulassen.

Liebe Elfi, du bist uns vorausgegangen und bist im „ewigen Garten“ des Herrn angekommen. Deinen irdischen Körper hast du abgelegt, aber dein Geist ist unter uns. Wir, die Mönche und Angestellten der Abtei, sowie die Kolleginnen und Kollegen des Abteigymnasiums, möchten als Symbol unserer Verbundenheit mit dir diesen „Rosenstock“, der hier vor dir steht, in unserem Klostergarten pflanzen. Die Blüten dieses Rosenstocks sollen die vielen Blüten deines Lebens ausdrücken, durch die du immer in unseren Gedanken, in unserer Erinnerung bleibst. Wir werden um dich trauern, weil du uns sehr fehlen wirst. Du aber wirst uns trösten mit deinen Worten, deinen Gedanken und deinem herzlichen, verschmitzen Lachen, welches wir nie vergessen werden.“

Dir. Mag. Wilhelm Pichler, Trauerrede am 25. Juli 2011

Übergang.

*Immer wieder musst Du etwas loslassen, hinter Dir lassen,
Altes Liebgewonnenes, Vertrautes zurück lassen am anderen Ufer der Zeit
und Dich einlassen auf neues Wagnis und unbekanntes Terrain.*

*Immer wieder, ob Jüngling oder Greis, Mädchen oder Frau,
musst Du über Brücken gehen, über noch schwankende Bohlen,
keinen festen Boden unter dem Fuß, hin zu dem neuen unbekanntem Land,
das noch nebelverhangen Dich ruft.*

*Nicht fern genug dem Altem, nicht nah genug dem Neuen,
hin und her gerissen zwischen Bleiben und Gehen, Verharren und Aufbruch,
Erstarrung und Neugier, Angst und Vertrauen, Trauer und Freude,
tief unter Dir die stürzenden Wasser.*

*Das ist der Übergang, das ist das ewige Gesetz der Wandlung,
das ist der Rhythmus und der Pulsschlag des Lebens,
der Brückenschlag zwischen alt und neu,
den es gilt, immer wieder zu wagen.*

Monika Sadegor

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

Bericht der Generalversammlung am 20. November 2010

Am 20. November waren 15 Personen bei der Generalversammlung anwesend. Zuvor fand die Vorstandssitzung statt. Von diesem Treffen gibt es ein paar Neuigkeiten: Der erste Juli ist jetzt unser Finanzstichtag. Ulrich Pieper (AS07) ist unser neuer Kassier; Christoph Spleit (AS02) ist ab sofort Kassaprüfer. Unsere neuen Statuten sind jetzt gültig. Die nächste Generalversammlung ist am 18. Juni. Nach dem offiziellen Teil ließen wir diese Versammlung gemütlich beim Hofwirt ausklingen. Wir würden uns freuen, wenn beim nächsten Termin mehr Altseckauer Zeit finden würden, dabei zu sein und auch dem abschließenden gemütlichen Beisammensein beizuwohnen. Vielleicht ermöglicht ja auch der neue Termin mehr Leuten die Teilnahme.

Johannes Hirtler, AS2007

Alt-Seckauer Treffen in Graz

Am Dienstag, dem 15.03.2011, hatten die Grazer Altseckauer wieder das Vergnügen, im Haus der Begegnung in Graz zusammenzutreffen. Dieser Ort ist ein Begegnungszentrum für alle jene, die wie wir mit einem Kloster zu tun haben oder hatten. Es befinden sich auch Studentenwohnungen im Gebäude, und die Betreiber der Außenstelle freuen sich auch wenn man einfach mal auf einen Kaffee vorbeischaut. Am meisten Freude macht es aber sicher wenn man als Altseckauer zu Gast ist! So wurden wir hier wieder mit einem köstlichen Buffet verwöhnt und die Gastfreundlichkeit sucht ihresgleichen. Diesmal waren wir insgesamt 20 Personen, zu denen sich auch Abt Johannes, Pater Gabriel, Anton, und Wolfram Liebenwein gesellten. Es freut uns immer sehr, wenn wir auch Altseckauer begrüßen

dürfen, welche nicht als Schüler eine Verbindung zu Seckau haben. Wie wir von ihnen erfahren konnten, freut sich die Schule über genügend Anmeldungen, und auch kulturell bietet das Jahr einiges, denn heuer feiert das Abteigymnasium sein 80 jähriges Bestehen! Daher gibt es viele Veranstaltungen, welche ihren Höhepunkt im Herbst finden. Nähere Informationen findet ihr auf der Homepage von Seckau Kultur.

Abt Johannes erzählte von seinem jetzigem Leben und Arbeit als Seelsorger in Allhartsberg, seiner alten und neuen Pfarre. Diese Aufgabe gefällt ihm sehr, und er fühlt sich sichtlich wohl, eventuell auch deswegen weil er wieder Pfeife rauchen kann.

Im Namen aller sei herzlich dem Haus der Begegnung für Gastfreundschaft & Buffet, sowie Abt Johannes für die Getränke gedankt. Ich freue mich auf ein baldiges Wiedersehen!

Johannes Hirtler, AS2007

Altseckauer-Treffen in Wien

Diesmal habe ich die Freude, als Altseckauer aus Graz einen Bericht über ein Wiener Treffen zu schreiben. Drei mutige Grazer machten sich am 22.03. auf den Weg in die Bundeshauptstadt um an einem Wiener Altseckauertreffen teilzunehmen. Leider konnten wir, aufgrund einer Vorlesung beim besinnlichen Vorspann im Benediktushaus der Schotten nicht anwesend sein.

Gespannt erreichten wir das Cafe-Restaurant Schottenring und wurden herzlich in einer typischen wienerischen Kaffeehausatmosphäre empfangen. Gott sei Dank waren wir nicht die einzigen, welche verspätet eintrafen, und so fanden sich bis zum Schluss 35 Altseckauer ein! Das ist ja an und für sich schon eine gute Sache, aber die Mischung macht's! So waren vom ältesten Altseckauer, über "mittelalte" bis hin zu jungen Altseckauern alle vertreten, was einen besonders guten Eindruck machte - Kurzum es war ein Treffen wie man es sich vorstellt! Auch Alt-Abt Johannes war mit seinem „Chauffeur“ Pater Gabriel anwesend, und auch Anton gab sich die Ehre, bei seinen Wiener Altseckauern zu sein.

So will ich mich herzlich bei Dieter Litschauer für die Organisation dieses wunderbare Treffen bedanken, welches Alles hatte, für das unser Verein steht!

Johannes Hirtler, AS2007

Geburten

Am 5. März 2011 um 02:37 wurde Ida Martha Pronebner geboren. Mit stolzen 3620 Gramm und 50cm macht sie ihre Eltern Verena Pronebner, geborene Hirtler, AS96, und Paul Pronebner sehr glücklich.

Alexander, Sohn von Elisa Warncke, AS96, erblickte am 6. April in Graz das Licht der Welt.

Programm- vorschau 2011



(Stand 30.6.2011 - Änderungen vorbehalten!)

www.seckau-kultur.at

bm:uk ■ kultur steiermark



Seckauer Musikherbst

Freitag, 16. September 2011, 19 Uhr, Basilika

Benefizkonzert 80 Jahre Abteigymnasium Seckau

„Symphonie Nr. 5“ – Anton Bruckner

Grazer Philharmonische Orchester

Ltg. Johannes Fritzsch

Eintritt Kategorien: EUR 25,-/20,-/15,-

Dienstag, 4. Oktober 2011, 18 Uhr, Meditationsraum

80 Jahre Abteigymnasium Seckau

Keramik von Elisabeth Stelzer & Bilder von Susanne Strobl

Ausstellungseröffnung & Vernissage

(Die Ausstellung ist von 5. bis 26. Oktober 2011 täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet)

Freitag, 21. bzw. Samstag, 22. Oktober 2011, 20 Uhr, Huldigungssaal

80 Jahre Abteigymnasium Seckau

„Carmina Burana“ – Carl Orff (in der Fassung für zwei Klaviere und Schlagwerk)

Irma Michelic – Sopran, Johannes Chum – Tenor, Lukas Kargl – Bariton

Michael & Thomas Wasserfaller – Klavier

Studio Percussion

Chor des Abteigymnasiums Seckau

Ltg. Josef Vollmann

Eintritt Kategorien: EUR 25,-/20,-/15,-

Dienstag, 25. Oktober 2011, 19 Uhr, Festsaal

80 Jahre Abteigymnasium Seckau

Podiumsdiskussion mit bekannten Alt-Seckauern

Eintrittskarten

Kartenvorverkauf/Reservierungen: Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at

Förderer von Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 90,-) haben bei allen genannten Veranstaltungen freien Eintritt. Mitglieder des Vereines Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 30,-) erhalten beim Kauf einer Karte an der Abendkasse einen Nachlass von EUR 2,-. SchülerInnen des Abteigymnasiums haben zu allen Veranstaltungen nach Vorlage ihres Schülerausweises freien Eintritt. AltSeckauerInnen, die den Verein durch ihren bezahlten Mitgliedsbeitrag aktiv unterstützen haben 2011 ebenso wiederum freien Eintritt.

*Wer das Wesen allen Tuns erkannt hat,
der führt das, was vom Schicksal kommt,
durch Arbeit und innere Ruhe und das,
was von den Menschen kommt,
durch Standhaftigkeit und Klugheit
zu einem guten Ende.*

Aus Indien

*Gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine
vom anderen zu unterscheiden.*

Nach Reinhold Niebuhr

Abschied - Veränderung - Neubeginn...

Der Mythos Orpheus als uralte Menschheitserfahrung über Leben und Tod, Erfolg und Scheitern, Liebe und Trennung

Meditatives Seminar in der Benediktiner-Abtei Seckau
Samstag bis Sonntag, 22.-23. Oktober 2011

Seit Jahrhunderten ist der Mythos des Helden und Sängers Orpheus lebendig, der hinab stieg in das Totenreich, um seine verstorbene Gattin ins Leben zurück zu holen und daran scheiterte.

Viele Bedeutungsebenen hat dieser Mythos: Einmal die spirituelle Ebene: Der frühen Kirche, dem Kirchenvater Augustinus, Clemens von Alexandrien u.v.a. galt Orpheus als Vorläuferfigur Christi, die den Menschen der Antike vorbereiten sollte auf Christus, der endgültig den Tod besiegt.



Dann die Ebene der Paarbeziehung: Wen rührt sie nicht an, die Geschichte des großen Liebenden Orpheus, der nach dem Tod seiner Gattin Eurydike hinab stieg in das Reich des Todes und Kraft seines Gesangs und dem Spiel der Leier die wilden Tiere zähmte, die Herzen der Wächter und Götter des Hades verzauberte und schließlich die Erlaubnis bekam, die geliebte Gattin wieder ins Leben zurückzuführen. Und der – das Licht der Oberwelt schon erblickend, den Sieg schon zum Greifen nah - - das Gebot der Götter, sich nicht umzudrehen, missachtete und so im letzten Moment Eurydike endgültig an die Welt des Todes verlor. Danach gründete er als weltabgewandter Asket eine kultische religiöse Bewegung und wurde schlussendlich grausam ermordet.



Darüber hinaus zeigt der Mythos uralte Muster und Menschheitserfahrungen von Abschied, Veränderung, Übergang und Neubeginn auf und bietet uns Bilder für deren Bewältigung an.

Wir gehen den verschiedenen Ebenen und Aspekten des Mythos nach und beschäftigen uns mit der Beziehungs- und Paardynamik, dem Weg vom Leben zum Tod, und den inneren Kämpfen und Konflikten, die hier aufscheinen und die gestern wie heute über Leben und Tod, Erfolg oder Scheitern entscheiden.

- Referenten:** Robert Bolz, Dipl.-Pädagoge / Berater, München, Oblate der Abtei Monika Sadegor, philosophische Praxis COPERTA, Schwabhausen (www.coperta.de)
- Seminarablauf:** Beginn Sa., 22.10.2011, 9.00 Uhr, Ende So., 23.10.2011, 13.00 Uhr
- Kursgeld:** € 95,- pro Teilnehmer (Pfarrbewohner Seckau EUR 60,-)
- Anmeldung:** Benediktinerabtei Seckau, A-8732 Seckau/Steiermark, Tel. 03514/5234-0, Fax: 03514/105, email: verwaltung@abtei-seckau.at
Anmeldung erbeten bis spätestens 5.10.2011
- Kost und Logis:** wahlweise in den Gästezimmern der Abtei Seckau, im Familien- und Jugendgästehaus (www.jfgh.at) bzw. in den zahlreichen Privatquartieren des Ortes (www.seckau.at)

*Ein Augenblick der Seelenruhe ist besser als alles,
was du sonst erstreben magst.*
Aus Persien

*Die Dinge verändern sich nicht.
Das einzige, was sich ändert,
ist deine Sichtweise.*
Carlos Castaneda

Echter Verlag
Würzburg 2009
462 Seiten
EUR 46,-
ISBN 978-3-429-03080-3

Johannes H. Emminghaus: ... aber den Vorrang hat das Leben. .

Beiträge zur Liturgiewissenschaft in fünf Jahrzehnten.
Zum 20. Todestag am 2. September 2009
herausgegeben von Rudolf Pacik und Andreas Redtenbacher.

Das erste Dokument, das vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1963 – 1965) beschlossen und veröffentlicht wurde, war die „Konstitution über die Heilige Liturgie“ (Sacrosanctum Concilium). Sie kann mit voller Berechtigung als das Ergebnis der „Liturgischen Bewegung“ angesehen werden. Diese war ab dem späten 19. Jahrhundert bestrebt, die Quellen der Liturgie zu erforschen und zugänglich zu machen, die Feier des Gottesdienstes als die Mitte des christlichen Lebens hervorzuheben und durch seine Erneuerung die ihm innewohnende Anziehungskraft spürbar zu machen. Am Beginn der erneuten Aufmerksamkeit, mit der man sich der Liturgie zuwandte, stand die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihren historischen Grundlagen. Daraus ergab sich die unabwiesbare Notwendigkeit, die konkrete Gestalt ihrer Feier einer genauen Betrachtung zu unterziehen, ihrer Entwicklung von den Ursprüngen her nachzugehen, um daraus Schlüsse zu ziehen und Anweisungen zu gewinnen, die für ihre unaufschiebbare Reform richtungweisend werden sollten. Dieser äußerst wichtige Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis gab dem Anstoß zur Einrichtung des Studienfachs der „Liturgiewissenschaft“, die von der Liturgiekonstitution gefordert wurde (Artikel 16). Nachdem die Belange der Gottesdienstfeier bisher vorwiegend von der Pastoraltheologie abgedeckt wurden, wo man sie in den Vorlesungen über die kirchliche Kunst, Archäologie und Kirchenmusik behandelte, brachte die Errichtung eigener Lehrstühle für Liturgiewissenschaft an den Universitäten einen unschätzbaren Fortschritt. Er bestand hauptsächlich darin, die mit der Liturgie verbundenen Bereiche kompetent zu bearbeiten und klar darzustellen, die Abgrenzung gegenüber verwandten Fachgebieten durchzuführen und die Aufwertung dieser wissenschaftlichen Disziplin voranzutreiben. Der erste Inhaber der neu geschaffenen Lehrkanzel für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Wien war der damals an der Universität Bochum lehrende Dozent Dr. Johannes H. Emminghaus (1916 – 1989). In seiner Lehrtätigkeit hat er wegweisend Akzente gesetzt, die nicht nur auf akademischer Ebene Geltung erlangt, sondern auch als Anregungen zur Umsetzung in die Praxis weite Kreise beeinflusst haben. Anlässlich seines 20. Todestages legen zwei seiner ehemaligen Schüler, Rudolf Pacik, sein erster Dissertant und derzeitiger Professor für Liturgiewissenschaft in Salzburg, und Andreas Redtenbacher, sein letzter Assistent, Chorherr des Stiftes

Klosterneuburg und Vorsitzender der Österreichischen Liturgiereferentenkonferenz, in einem umfangreichen Gedenkband eine durchdachte Auswahl von Veröffentlichungen ihres Lehrmeisters aus fünf Jahrzehnten vor. Sie werden eingeleitet mit Beiträgen von Jürgen Bärtch zu den Stationen des Lebens und zur Tätigkeit als Universitätsprofessors und Emeritus von Andreas Redtenbacher sowie über die Mitwirkung von Emminghaus an der Diözesansynode in Wien (1969 – 1971) von Annemarie Fenzl.

Univ. Prof. Johannes Emminghaus spannte in seinen Interessen, Forschungen, Vorlesungen, Referaten und Veröffentlichungen einen weiten Bogen von den Themen christlicher Kunst über die Theologie und Spiritualität der Liturgie bis zu pastoralen Anliegen und Anregungen für die Feier der Eucharistie und die Spendung der Sakramente. Wenn er die aus dem Studium der historischen Quellen erhobenen Grundlagen behandelt, geschieht dies mit bestechender Präzision und Eindringlichkeit, die den umsichtigen Forscher kennzeichnet. Wendet er sich den Fragen des ansprechenden und aufbauenden Vollzug gottesdienstlichen Feierns zu, so beweist er sowohl seine Vertrautheit mit den Erwartungen und Vorbehalten heutiger Menschen als auch eine erstaunliche Fähigkeit, das Wertvolle und Unverzichtbare überzeugend nahezubringen. Seine Ausführungen sind immer vom Bestreben geleitet, die Hörer und Leser zu erreichen, indem er eine verständliche Sprache verwendet, die darauf achtet, auch komplizierte und für manche schwer zugängliche Sachverhalte so darzubieten, dass ihr Sinn und Inhalt sich jedem erschließen kann, der sich darum bemüht. Ein besonderes Merkmal seines Wirkens liegt in der spürbaren Verbindung zu Pius Parsch, dem Begründer der „Volksliturgischen Bewegung“ und der Zeitschrift „Bibel und Liturgie“. Damit ist die persönliche und ideelle Nähe zum Chorherrenstift Klosterneuburg verbunden, das in zu einem Ehrenkanoniker ernannte und in dessen Gruft er bestattet wurde.

Die Auswahl der vorgelegten Publikationen bietet einen wertvollen Einblick in die Aneignung der Vorgaben der Liturgiekonstitution, den Fortgang und die Hindernisse der Liturgiereform sowie die dort und da auftretenden Probleme auf Grund der besonderen Gegebenheiten in den Diözesen und Gemeinden. Emminghaus versteht es, hilfreiche und umsichtige Ratschläge zu erteilen, übt dabei jedoch keine vornehme Zurückhaltung, sondern äußert unmissverständlich seine Meinung, spart nicht mit kritischen Bemerkungen, wo er dies für angebracht hält, ist dabei immer bestrebt, positive und weiterführende Impulse zu geben.

Die Lektüre des empfehlenswerten Sammelbandes führt in die wesentlichen Bereiche der Liturgie ein, wirbt eindringlich für das Erfassen ihrer Bedeutung und zeigt die vielfältigen Zusammenhänge mit dem christlichen Leben und der Bibel, der bildenden Kunst und der Musik auf. Dabei bleibt immer der konkrete Mensch im Blick, worauf ganz bewusst der Titel des Buches Bezug nimmt, der die bezeichnenden Worte des unvergesslichen Autors wiedergibt.

P. Othmar Stary OSB

Vergelt's Gott

allen Spendern - auch für den Kalender 2011, von 16.07.2011-15.07.2011
(Kto.: RB Knittelfeld 8.000.002 bzw. 8.007.403, BLZ 38.346)

Fortsetzung in Heft Nr. 83-3/11

A

Helga Ableidinger 1080 Wien
Abtei Fischingen 8376 Fischingen
**Abtei Marienkron Äbtissin Mirijam Dinckel-
bach 7123 Mönchhof**
Eligius Adam 8732 Seckau
DI Georg Adam 8042 Graz
Martin Adlpoller 8733 St. Marein
Regina Affenzeller 4063 Hörsching
Dr. Mario Agnoli 8761 Pöls
Josef Ahammer 4010 Linz
Franz Josef Altenburg 4691 Breitenschützing
**Dr. Gabriele Ambros 2344 Maria Enzersdorf
a.Gebirge**
**Dr. Gudrun u. Christof Ammann 8720 Knittel-
feld**
Prälat Univ.-Prof.Dr. Karl Amon 8010 Graz
Edith Anna Angerer 8714 Kraubath
Ludwig Antoniol 8713 St. Stefan
Dr. Friedrich Antony 1090 Wien
Agnes Arbesser-Rastburg 8724 Spielberg
Dir. Herwig Arch 8733 St. Marein
Mag. Margret Maria Arch 8020 Graz
Artur Aublinger 8700 Leoben
Militärdekan Mag. Franz Auer 8010 Graz

Dr. Anton Auerböck 8732 Seckau
**Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg**
**Augustiner-Chorherrenstift Reichersberg S.H.
Propst Werner Thanecker 4981 Reichersberg**
**Augustiner-Chorherrenstift Vorau Propst Mag.
Gerhard Rechberger 8250 Vorau**
AI-Radio/Kanal3

B

Wolfgang Babinsky 8732 Seckau
Dr. Maria Th. Bablik 1190 Wien
Dr. Alexandra Bärnthaler 8733 St. Marein
Inge u. Martin Bärnthaler 8753 Fohnsdorf
Franz und Hildegard Bäuchler 8731 Gaal
Ing. Mag. Hermann Bahr 2371 Hinterbrühl
Alfred Baltzer 8850 Murau
DI Dominik Bancalari 3192 Hohenberg
Barmherzige Brüder 8047 Graz Kainbach
**Provinzhaus d. Barmherzigen Schwestern
8020 Graz**
**Pflegeheim Maria Rast der Barmherzigen
Schwestern 8101 Gratkorn**
Dr. Bernhard Baumgartner 1130 Wien
Mag. Hans Baumgartner 9170 Ferlach

Dr. Maria Bechina 1180 Wien
Hans u. Justine Bendl 8713 St. Stefan
Benediktinerabtei Gerleve D 48727 Billerbeck
Benediktinerabtei Michaelbeuern em. Abt
Nikolaus Wagner 5152 Michaelbeuern
Benediktinerabtei Varenzell D 33397 Rietberg
Benediktinerinnenabtei zur HI. Maria D 36037
Fulda
Benediktinerinnenpriorat 31139 Hildesheim
Benediktinerstift Admont Abt Bruno Hubl
8911 Admont
Benediktinerstift Altenburg S.H. Abtpräses
Christian Haidinger 3591 Altenburg
Benediktinerstift Kremsmünster Abt Ambros
Ebhart 4550 Kremsmünster
Benediktinerstift Lambach HR P. Prior Anselm
Mayrl 4650 Lambach
Benediktinerstift Seitenstetten Abt Berthold
Heigl OSB 3353 Seitenstetten
Benediktinerstift St. Lambrecht Sr. Gn. Abt
Otto Strohmaier 8813 St. Lambrecht
Superiorat der Benediktiner 8630 Mariazell
Benediktinerstift St. Paul Mag. P. Gerfried Sitar
9470 St. Paul im Lavanttal
Dkfm. Heinrich G. Berg 1090 Wien
Franz Berger 8753 Fohnsdorf
Harald Berger 8753 Fohnsdorf
Dr. Horst Berger 8600 Bruck/Mur
Katrin Berger 8733 St. Marein
DI Wolfgang Bergthaler 8010 Graz
Regierungsrat Berthold Bernhauser 8750
Judenburg
Erna Bernleitner 8232 Grafendorf
BG u. BRG Judenburg Dir. Mag. Johann Misch-
linger 8750 Judenburg
BG u. BRG Leoben 8700 Leoben
B.A. Brigitte u. Christian Bilek 8750 Judenburg
Eva u. Thomas Binderbauer 8724 Spielberg
Bgm. VDir. Kurt Binderbauer 8724 Spielberg
DI Reinhold Bischof 8010 Graz

Siegfried Bischof 8742 Obdach
DI Ernst Bistricky 1030 Wien
Hermann Blasche 1030 Wien
Erwin Blohberger 1100 Wien
Ing. Michael Bock 1230 Wien
Bernhard u. Maria Bodler 8734 Großlobming
Robert Bolz 81479 München
Mag. Gerfried Bradacs 8330 Feldbach
Emmerich Brandl 8732 Seckau
Gertrude Brandl 8642 St. Lorenzen
Ingrid Brandner 8732 Seckau
Seniorenresidenz Dr. Annemarie Braun 2540
Bad Vöslau
Mag. Dietmar Breiner 8732 Seckau
Dir. Mag. Michael Breuss 8480 Mureck
DI Christian Brodnik 8010 Graz
Peter Brunner 9020 Klagenfurt
Dr. Walter Brunner
Franz und Christine Büchsenmeister 8054 Graz
Ella Bullmann 8010 Graz
Max Burböck 8732 Seckau
Univ. Doz. Dr. Felix Butschek 1010 Wien

C

Dr. Valentin Caspaar 8051 Graz
Dr. Georg Casper 8010 Graz
Dr. Günter Cerwinka 8053 Graz
Dr. Rudolf Cislö 8732 Seckau
Clement Mühle Friedrich Clement 8330
Feldbach
Elisabeth Colnaric 8850 Murau
Dr. Andreas Cornaro 1090 Wien
Cranpool Grabner KG Dkfm. Wolf-Dieter
Grabner 8714 Kraubath
Dr. Hans Croce 8041 Graz
Antoinette Croy 8740 Zeltweg
Dr. Christine Csoklich 1180 Wien
DI Josef Czernin-Kinsky 4251 Sandl
Stanislaus Czernin-Kinsky 4251 Sandl

D

DI Wolfgang Daimer 8850 Murau
Dkfm. Ludwig Decrinis 1090 Wien
Dr. Irene Degn 6020 Innsbruck
Irmgard Demmel 8720 Knittelfeld
Gen.Dir. Dr.Theodor Detter 1010 Wien
Schw. v. Deutschen Orden St. Mariens in
Jerusalem 9323 Wildbad
Dialogcenter der Diözese Graz-Seckau 8010
Graz
Werner Dichtl 8753 Fohnsdorf
Christine Dier 8720 Knittelfeld
Elisabeth Dietmaier 8720 St. Margarethen
Diözese Graz-Seckau 8010 Graz
LSI Mag. Rupert Dirnberger 8524 Bad Gams
Alois Dirnböck 8230 Hartberg
Dr. Heide Dobida 8010 Graz
Brigitte Doblmayr 4040 Linz
Hofrat Prof. MMag. DDr. Helmut Dörfler 8665
Langenwang
Mag. Ilse Dörfler 1200 Wien
Günther Dörflinger 9620 Hermagor
Maria Donharl 8020 Graz
Dr. Regina Doppelbauer 1030 Wien
Dipl. BW Anita u. Johannes Doppelreiter 8713
St. Stefan
DI Franz Josef Dorn 8733 St. Marein
Dir. Dieter Dornik 8732 Seckau
DI Dr. Helmut Dornik 8720 Knittelfeld
Heide Drexler 8712 Proleb
Barbara Drobil 4600 Wels
Heribert Drs 8770 St. Michael
Dorothee Dunker 37075 Göttingen
HIFI Individuell Felix Durdik 1100 Wien
Gerald Duschek 8732 Seckau

E

Dagmar u. Peter Eberhard 8713 St. Stefan
OSTR. Prof. Mag. Franz Ebner 8720 Knittelfeld
Dr. Johann Eder 8010 Graz

Franz Adolf Egger 8792 St. Peter-Freienstein
Mag. Bernhard Ehgartner 8510 Stainz
Josefine Ehgartner 8732 Seckau
Prof. Dr. Klaus Ehrenberger 1090 Wien
Elisabeth Eichmüller 8724 Spielberg
Utha Eisendle 8010 Graz
Mag. Anneliese Eisenzopf 8010 Graz
Dir. Judith Eisnecker 8732 Seckau
Konvent der Elisabethinen 8020 Graz
Obstlt Günter Ellersdorfer 2700 Wr. Neustadt
Wolfgang u. Brigitte Eltner 8750 Judenburg
Sophie Endthaller 2340 Mödling
Rosemarie Engel 8732 Seckau
Claudia Enzinger 8740 Zeltweg
Hans Ertl 8761 Pöls
Irma Eska 8793 Trofaiach
Reinhilde Essl 8854 Krakaudorf
Monika Esterhazy 1010 Wien
Europakloster Gut Aich Dr. P. Johannes Pausch
5340 St. Gilgen
Ernest Eylert 2853 Bad Schönau

F

Familien & Jugendgästehaus Graz 8020 Graz
Josef Fantic 8020 Graz
Peter-Michael Fehrer 8724 Spielberg
Barbara u. Werner Feichtner 8741 Weißkirchen
Hermann Feiner 8672 St. Kathrein/H.
DI Georg Feith 1040 Wien
Johann Felber 8741 Weißkirchen
Gertraud Feldbaumer 8732 Seckau
Johann Feldbaumer 8731 Gaal
Rosemarie Feldbaumer 8732 Seckau
Leopoldine Felfer 8762 Oberzeiring
DI Heimo Fell 8720 Apfelberg
Monika u. Bernhard Fellner 8720 Rachau
Prof. Kurt Ferstl 8707 Leoben
Prof. Mag. Andreas Fertin 1020 Wien
Prof. Dr. Günter Fettweis 8700 Leoben
Dr. Johann P. Feuchtenhofer 2871 Zöbern

Anzeigen & Rätselauf Lösung

Buch- und Kunsthandlung

Ausgefallene Geschenkartikel, Devotionalien, Bücher, Kerzen, Spruchkarten, Billetts und Klosterprodukte, werden in unserer Buch- und Kunsthandlung präsentiert.

Die Geschäftszeiten: Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr;
Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr. (Tel. + Fax 03514/5234-112)

P.S.: Sehr empfehlenswert aus der Destillerie: Williamsbrand Jg. 2010 bzw. der Holunderbrand 97, von dem es noch einige wenige Flaschen gibt!



Auflösung des Seckauer Rätsels



- | | |
|--------------|-------------|
| A) SINAI | B) TIBERIAS |
| C) BETHANIEN | D) NAZARETH |
| E) KANA | F) EMMAUS |
| G) ZION | H) MAGDALA |
| J) HEBRON | K) TABOR |

Gesamtlösung = Jakobsbrunnen

